

Franz Steiner Verlag

Sonderdruck aus:

Annales Mercaturae

Band 1 (2015)



Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015

INHALT

Vorwort der Herausgeber.....	7
<i>Claudio Marsilio (Lissabon)</i> “Which way to turn?” The Destinations of the Spanish Silver (1621–1650): London, Lisbon, or Genoa	9
<i>Mechthild Isenmann (Leipzig)</i> Das „Handlungs- und Bilanzbuch“ Paulus I. Behaims (1519–1568). Finanzgeschäfte und Klientel eines Nürnberger Financiers. Ein Werkstattbericht	37
<i>Peter Rauscher / Andrea Serles (Wien)</i> Märkte, Monopole, Manufakturen. Der Tabakhandel im österreichischen Donaauraum um 1700.....	61
<i>Philipp R. Rössner (Manchester)</i> Merchants, Mercantilism, and Economic Development. The Scottish Way, c. 1700–1815	97
<i>Guillaume Garner (Lyon)</i> Die räumliche Dimension der Regulierung des Handels im 18. Jahrhundert	127
<i>Ulla Kypta (Basel)</i> Methodenfragen zwischen Quellenanalysen und Makrothesen. Der Arbeitskreis für spätmittelalterliche Wirtschaftsgeschichte und seine Tagung in Mannheim 2014.....	147

MÄRKTE, MONOPOLE, MANUFAKTUREN

Der Tabakhandel im österreichischen Donauraum um 1700*

Peter Rauscher / Andrea Serles

„Wenn daher noch im siebzehnten Jahrhunderte Väter ihre Söhne enterbten, die Obrigkeiten das Todesurtheil über die Mitbringer des Tabaks aussprachen, oder sie körperlich züchtigen ließen, sie an den Pranger stellten; die Geistlichen, besonders die Pietisten, gewaltig wider dessen Gebrauch predigten und seufzten, so ward doch im achtzehnten Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit der Tabaksgebrauch so allgemein und so wenig anstößig, daß ihn nicht nur das schöne Geschlecht in dessen Gegenwart oder in seiner Gesellschaft zu gebrauchen erlaubte, sondern er ward sogar in manchen Gegenden den Frauen auf dem Lande Bedürfniß, wie dieses im Braunschweigischen, Hannöverschen, in Holland etc. der Fall ist. So sehr haben sich die Ansichten über diese Pflanze geändert, und hauptsächlich daher, weil sie ein sehr einträgliches Finanzmittel abgab, den Staaten bedeutende Einkünfte sicherte; sie ward, mit einem Worte, ein höchst wichtiges Manufaktur- und Handelsprodukt, welches fast in jedem Staate viele tausend Menschen beschäftigt und ernährt, und die Staatseinkünfte bereichert.“¹

1. Tabak als Gegenstand der historischen Forschung

Die EU-weiten Antirauchergesetze, mit denen der Tabakkonsum im öffentlichen Raum im Gegensatz zum weiterhin salonfähigen Alkohol – der vor allem in den Weinbau- und Bierregionen als wichtiges Kulturgut gilt – eingeschränkt werden soll, richten den Blick auf ein ebenso erfolgreiches wie umstrittenes Genussmittel.

- * Die Publikation entstand im Rahmen der vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekte „Der Donauhandel in der Frühen Neuzeit. Erschließung und Analyse der Aschacher Mautregister: Die Zeit der österreichischen Protektionspolitik unter Kaiser Karl VI. (1718–1737)“ (P 25201–G15) und „Trade in the Age of Mercantilism“ (P 22303–G15) sowie des von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich geförderten Projekts „Edition der Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems“ (P–2792). Siehe die Projektwebsite: <http://www.univie.ac.at/donauhandel/>. Zu besonderem Dank sind wir Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg), Herbert Hutterer (Österreichisches Staatsarchiv), Michael Kitzmantel (Stadtarchiv Wels) und Peter Zauner (Oberösterreichisches Landesarchiv) verpflichtet.
- 1 Johann Wilhelm David Korth, Art. „Tabak“, in: Johann Georg Krünitz's ökonomisch-technologische Encyclopädie [...], Bd. 179, Berlin 1842, S. 5–97, Zitat S. 5f. Siehe auch <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>.

Der Tabak, der bereits seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert als Zier- und Heilpflanze im Donauraum bekannt war,² wurde während des Dreißigjährigen Kriegs in Mitteleuropa zu einer weit verbreiteten, aber auch vielfach kritisierten und bekämpften Modedroge.³ Dieser Prozess vollzog sich in den österreichischen Ländern nicht erst wie in der Literatur angegeben um 1650,⁴ sondern, wie die Aschacher Mautprotokolle belegen, spätestens ab den 1630er Jahren, als Tabak und Pfeifen bereits auf der Donau transportiert wurden.⁵ Tabak unterschied sich von den übrigen, ebenfalls über große Distanzen gehandelten Genussmitteln des 18. Jahrhunderts – Kaffee, Tee, Schokolade – vor allem dadurch, dass sich die Pflanze auch in Europa in großem Stil kultivieren ließ, sodass neben dem Import aus der Neuen Welt Tabak auch in verschiedenen europäischen Regionen angebaut und verarbeitet werden konnte.⁶ Frühe Tabakkulturen in Europa lagen ab dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden und England, nur wenig später auch in Frankreich, um Straßburg⁷ und in der Pfalz.⁸ Im Wirtschaftsraum der Oberen Donau, der – nimmt man die über die Donau und ihre Zuflüsse integrierten Landschaften sowie die Herkunftsorte der Kaufleute als Maßstab – von Schwaben, Bayern,

- 2 Ohne Angaben von Quellen: Friedrich Benesch, 150 Jahre Österreichische Tabakregie 1784–1934, Wien 1934, S. 11.
- 3 Vgl. allgemein Friedrich Tiedemann, Geschichte des Tabaks und anderer ähnlicher Genussmittel, Frankfurt/Main 1854, S. 146–177; Egon Caesar Conte Corti, Die trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens, Leipzig 1930; H. Aschenbrenner / Günther Stahl, Handbuch des Tabakhandels, Oldenburg ⁶1950, S. 34–64; H. K. Roessingh, Inlandse Tabak. Expansie en contractie van een handelsgewas in de 17e en 18e eeuw in Nederland, Wageningen 1976, S. 50–98; Peer Schmidt, Tobacco – Its Trade, and Consumption in Early Modern Europe, in: Simonetta Cavaciocchi (a cura di), Prodotti e tecniche d'oltremare nelle economie europee secc. XIII–XVIII. Atti delle „Ventinovesima Settimana di Studi“ 14–19 aprile 1997, Firenze 1998, S. 591–616. Eventuell verbreiteten auch englische Kaufleute das Tabakrauchen im Reich. Vgl. Jos[eph] Micheler, Das Tabakwesen in Bayern von dem Bekanntwerden des Tabaks bis zur Einführung eines Herdstättgeldes 1717. Auf Grund bisher unbenützten archivalischen Materials, in: Finanz-Archiv. Zeitschrift für das gesamte Finanzwesen 5, 1888, S. 61–137, hier: S. 63.
- 4 Zu den ersten bekannten Nachrichten des Tabakkonsums siehe Heinrich Rauscher, Vom Tabakbau und Rauchen in Niederösterreich, in: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege 1/10, 1952, S. 1–7, hier: S. 1, der erste Hinweis auf das Rauchen in Waidhofen an der Thaya für das Jahr 1648 fand. Franz Wieser, Über die steiermärkische Tabakindustrie im achtzehnten Jahrhundert, in: Fachliche Mitteilungen der österreichischen Tabakregie 9/4, 1909, S. 133–178, hier: S. 137; Corti, Trunkenheit, S. 132; Roman Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, Wien / München 1982, S. 211.
- 5 Protokoll der Maut zu Aschach (Oktober 1639–September 1640), Oberösterreichisches Landesarchiv Linz [OÖLA], Depot Harrach, Handschrift [Hs.] 19, pag. [12], [59].
- 6 Peter Kriedte, Vom Großhändler zum Detaillisten. Der Handel mit „Kolonialwaren“ im 17. und 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte / Economic History Yearbook 35/1, 1994, S.11–36, hier: S. 17f.
- 7 Hermann Ludwig, Strassburg vor hundert Jahren. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, Stuttgart 1888, S. 28.
- 8 Roessingh, Inlandse Tabak, v. a. S. 99f.

Salzburg und Tirol im Westen bis Wien im Osten reichte,⁹ setzten das Auspflanzen und die kommerzielle Verarbeitung von Tabak ebenfalls früh ein. Auf dem Gebiet der Reichsstadt Nürnberg, deren Kaufleute stark im Donauhandel engagiert waren, soll in den 1630er Jahren mit der Kultivierung von Tabak begonnen worden sein.¹⁰

Im Laufe des 17. Jahrhunderts breitete sich der Tabakbau auf weite Teile Europas aus. Die österreichischen Mautordnungen lassen einige frühe Bezugsgebiete für den Donau- bzw. Alpenraum erkennen: Im Mautvectigal für Wien, Linz und Krems von 1675 ist neben „ausländischem“ und „inländischem“ Tabak von italienischem Schnupftabak und indianischem bzw. virginischem Rauchtobak die Rede.¹¹ In den Mautordnungen für Innerösterreich aus der Zeit um 1700 werden neben Nürnberger auch Hanauer und Magdeburger Tabak genannt; importiert wurde zudem Hamburger Tabak. Aus Westeuropa bzw. Übersee stammten spanischer (Schnupf)Tabak, Tabak aus Brasilien und aus Virginia.¹²

Ab den 1660er Jahren griffen landesfürstliche Obrigkeiten im habsburgischen Herrschaftsraum in Anbau, Verarbeitung und Handel des Tabaks ein und versuchten auf unterschiedliche Art, das neue Genussmittel fiskalisch zu nutzen. Trotz der rasch wachsenden Bedeutung des Tabaks als Agrarprodukt, Rohstoff des weiterverarbeitenden Gewerbes sowie als Handelsgut und damit als Steuerobjekt¹³ ist der bisherige Forschungsstand zum Tabakhandel in den österreichischen Donauländern unbefriedigend. Während die staatliche Tabakregie ab 1784 mehrfach Gegenstand umfangreicher Studien war,¹⁴ liegt für die ältere Zeit bis 1784 keine einzige rezente Untersuchung vor. Das Werk Joseph von Retzers aus dem Jahr 1784 ist zwar noch immer nützlich, jedoch in etlichen Punkten zu korrigieren, die Arbeit S. M. Wicketts für die Frühzeit des österreichischen Tabakmonopols über weite Strecken

- 9 Vgl. Peter Rauscher, Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle des Donauhandels (17./18. Jahrhundert), in: Ders. / Andrea Serles (Hrsg.), Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert), Innsbruck / Wien / Bozen 2015, S. 255–306, hier: S. 262–267.
- 10 Johann Ferdinand Roth: Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch, 4 Bde., Leipzig 1800–1802, hier: Bd. 3, S. 219; danach Michael Nadler, Der besteuerte Genuss. Tabak und Finanzpolitik in Bayern 1669–1802, München 2008, S. 204.
- 11 Mautvectigal für Wien, Linz und Krems, Wien 1675 März 31, in: Sebastian Gottlieb Herrenleben: Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen [...] [Codex Austriacus Supp. I]. Leipzig 1748, S. 201–220, hier: S. 218.
- 12 Elisabeth Ernst, Tabak in der Steiermark. Von den Anfängen eines Genußmittels bis zur industriellen Produktion in Fürstenfeld, Graz 1996, S. 19, 23.
- 13 Sandgruber, Anfänge, S. 210f. Vgl. Franz Wieser: Über die Tabakmonopols-Einrichtung in Tirol 1783–1828, in: Fachliche Mitteilungen der österreichischen Tabakregie 6/1, 1906, S. 1–11, hier: S. 2f.
- 14 Z. B. Benno Freiherr von Possanner, Das Tabakverschleißwesen in Österreich. Wien 1901; Benesch, Österreichische Tabakregie; Harald Hitz, Die wirtschaftliche Entwicklung der Österreichischen Tabakregie von der Gründung 1784 bis 1835, phil. Diss. Wien 1973; ders. / Hugo Huber, Geschichte der österreichischen Tabakregie 1784–1835, Wien 1975; Gerhard Strejcek (Hrsg.), Rauchen im Recht. Tabakrecht und Tabakmonopol, Wien 2007.

fehlerhaft.¹⁵ Neben diesen Studien tragen zahlreiche, seit dem frühen 19. Jahrhundert verfasste Synthesen, die häufig auf keinerlei oder nicht nachvollziehbarer Quellenarbeit beruhen, mit ihren oft widersprüchlichen und verkürzten Darstellungen kaum dazu bei, den Tabakhandel im österreichischen Donauraum nachzeichnen zu können.¹⁶ Die bereits 1818 bearbeitete und erst 1908 publizierte „Geschichte des Tabakgefälls“ der beiden Hofbuchhalter Emanuel Schmidt und Johann Schön liefert noch immer die verlässlichsten Daten.¹⁷ Hinzu kommen einige weitere quellenbasierte Studien, die in den „Fachlichen Mitteilungen der österreichischen Tabakregie“ hauptsächlich um 1900 veröffentlicht wurden. Im Mittelpunkt all dieser Darstellungen stehen jedoch nicht Handel und Kaufleute, sondern Aspekte der Verwaltungs- und Finanzgeschichte¹⁸ sowie die Gründung erster Tabakmanufakturen. Einen kulturhistorischen Ansatz verfolgen Egon Caesar Conte Corti und Ernst Trost.¹⁹ Die neueren Darstellungen von Roman Sandgruber und Elisabeth Ernst aus den 1980er bzw. 1990er Jahren²⁰ konzentrieren sich auf konsumhistorische Fragen oder stellen die gewerbliche Produktion in den Mittelpunkt.²¹ Dennoch ist Ernsts Darstellung zur Situation in der Steiermark im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert, die auf archivalischem Quellenmaterial beruht und auf den Arbeiten Franz

- 15 Joseph von Retzer, Tabakpachtung in den österreichischen Ländern von 1670 bis 1783. Nach acht Urkunden, Wien 1784; S[amuel] M[orley] Wickett, Studien über das österreichische Tabakmonopol, in: Finanz-Archiv. Zeitschrift für das gesamte Finanzwesen 14, 1897, S. 198–284.
- 16 Wegen der unzuverlässigen Daten ist von den folgenden Darstellungen nur eingeschränkter Gebrauch zu machen: Ignaz de Luca, Art. „Tobak“, in: Ignaz de Luca, Politischer Codex, oder wesentliche Darstellung sämtlicher, die k. k. Staaten betreffenden Gesetze, und Anordnungen im politischen Fache, Bd. 10. Wien [1792], S. 312–351; Anton Hornstein, Der Tabak in historischer, finanzieller und diätetischer Beziehung, mit einer Blumenlese; als ein Taschenbuch für Freunde und Verehrer desselben, Brünn 1828; Philipp Ritter von Holger, Die Staatswirtschafts-Chemie, als Leitfaden zum Behufe der öffentlichen Vorlesungen über diesen Gegenstand an der k. k. Wiener-Universität [...], Wien 1843.
- 17 [Emanuel] Schmidt / [Johann] Schön, Geschichte des Tabakgefälls der früheren und neueren Zeiten, in: Fachliche Mitteilungen der österreichischen Tabakregie 8/1, 1908, S. 18–32; 8/2 1908, S. 72–81; 8/3, 1908, S. 93–116 mit Beilage.
- 18 Erstaunlich gering ist der Stellenwert, den Franz Mensi in seinem grundlegenden Werk zu den Finanzen Österreichs zwischen 1701 und 1740 dem Tabak beimisst. Siehe die knappen Einträge zum Tabakmonopol in Franz Freiherr v. Mensi, Die Finanzen Oesterreichs von 1701 bis 1740. Nach archivalischen Quellen dargestellt, Wien 1890, insbes. S. 113f., 419, 657. Noch weniger Information bietet Jean Bérenger, Finances et absolutisme autrichien dans la seconde moitié du XVII^e siècle, Paris 1975, S. 421.
- 19 Corti, Trunkenheit; Ernst Trost: Zur allgemeinen Erleichterung. Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Tabaks in Österreich, Wien / München 1984.
- 20 Sandgruber, Anfänge; Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgeschichte der Genußmittel, Wien / Köln / Graz 1986, S. 91–172; ders., Der Tabakkonsum in Österreich. Einführung, Verbreitung, Bekämpfung, in: Thomas Hengartner / Christoph Maria Merki (Hrsg.), Tabakfragen. Rauchen aus kulturwissenschaftlicher Sicht, Zürich 1996, S. 43–56.
- 21 Ernst, Tabak.

Wiesers aufbauen konnte, grundlegend für die rechtlich-organisatorischen Rahmenbedingungen des Tabakhandels in den südlichen Erblanden. Für den nördlich des Alpenhauptkamms gelegenen Donauraum, d. h. die historischen Länder ob und unter der Enns (heute: Ober- bzw. Niederösterreich), fehlen solche Arbeiten vollständig.

Ohne eine abschließende Synthese vorlegen zu können, will dieser Beitrag auf die immense Bedeutung des Tabakanbaus und -handels für die Zeit nach 1650 aufmerksam machen und Impulse für kommende Forschungen geben.

Die explosionsartige Verbreitung des Tabaks, die rasch einsetzenden landesfürstlichen Eingriffe in den Handel und das ganz offensichtlich enorme Ausmaß an Schmuggel sorgten dafür, dass Quellen zum Tabak in zahlreichen städtischen und herrschaftlichen Archiven zu finden sind. Die vorliegende Studie konzentriert sich neben einer Analyse der Auswirkungen obrigkeitlicher Rechtssetzung auf den Handel²² vor allem auf die Frage nach den kaufmännischen Akteuren, ihrer Herkunft und ihren strategischen Überlegungen. Als Quellenbasis dienen neben einer Kaufmannskorrespondenz besonders zwei Rechnungsbuchserien: Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher bieten besonders für die frühen 1660er Jahre und damit für die Phase vor der Vergabe der Appalt- und Fabrikprivilegien Einblicke in den Tabakhandel in Österreich unter der Enns.²³ Die zweite Quellengruppe bilden die Aschacher Mautprotokolle, die derzeit für den Zeitraum von 1718 bis 1737 ediert werden.²⁴ Über sie können der Import und Export von Gütern auf der Donau von und in die angrenzenden Regionen des Heiligen Römischen Reichs nachvollzogen

- 22 Die wichtigsten Tabakpatente sind in den Codicis Austriaci ediert: Franz Anton von Quarient, Codicis Austriaci ordine alphabetico compilati pars prima et secunda [Codex Austriacus I bzw. II], Wien 1704; Codex Austriacus Supp. I; Sebastian Gottlieb Herrenleben: Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen [...] [Codex Austriacus Supp. II], Wien 1752; Thomas Ignaz Freyherr von Pöck, Supplementum Codicis Austriaci oder Chronologische Sammlung [...] [Codex Austriacus Supp. III], Wien 1777; ders., Supplementum Codicis Austriaci oder Chronologische Sammlung [...] [Codex Austriacus Supp. IV], Wien 1777. Die wichtigsten Akten zur staatlichen Reglementierung des Tabakwesens befinden sich im Österreichischen Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv [FHKA], Sammlungen und Selekte [SUS], Tabakpachtungsakten [TPA], 4 Kartons (1670–1732).
- 23 Zu Krems vgl. grundlegend Andrea Serles, Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit, Dipl. Arb. Wien 2013; dies., *gmainer statt nuz und fromen*. Serielle Quellen zur Handelsgeschichte in städtischen Archiven am Beispiel von Krems an der Donau, in: Rauscher / Serles (Hrsg.), Wiegen, S. 91–134; Peter Rauscher, Die Kremser Märkte im 17. Jahrhundert (ca. 1620–1730). Städtischer Fernhandel und staatliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des beginnenden Merkantilismus [im Druck]; ders. / Andrea Serles / Beate Pamperl, Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher. Bedeutung und Möglichkeiten der digitalen Erschließung von wirtschaftshistorischen Massenquellen, in: Pro Civitate Austriae N. F. 17, 2012, S. 57–82, online: <http://www.univie.ac.at/donauhandel/wp-content/uploads/Kremser-Waag-und-Niederlagsbuecher.pdf>.
- 24 Zum Gesamtprojekt siehe Peter Rauscher / Andrea Serles, Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Frühneuzeit-Info 25, 2014, S. 244–247; zu den Aschacher Mautbüchern: Rauscher, Mautprotokolle.

sowie die am Handel beteiligten Personen identifiziert und in ihrer Bedeutung analysiert werden. Zunächst müssen allerdings die sich häufig ändernden rechtlichen Rahmenbedingungen des Tabakhandels dargestellt werden, die immer wieder zu stark limitierten Märkten führten und sowohl Kaufleute als auch Produzenten von wenigen Monopolisten abhängig machten.

2. Die rechtlichen Rahmenbedingungen des Tabakhandels in Österreich ob und unter der Enns

2.1 Freier Anbau und Handel (vom Dreißigjährigen Krieg bis 1670)

Bereits 1652 dürfte in Österreich unter der Enns mit dem Tabakbau begonnen worden sein.²⁵ Ähnlich im Land ob der Enns: In Frankfurt engagierte Graf Heinrich Wilhelm von Starhemberg 1658 einen Tabakpflanzer für seine Herrschaft Schwertberg und integrierte den Tabak damit als Erster in den österreichischen Donauländern in die Ökonomie seiner Domäne.²⁶ Zum überwiegenden Teil dürfte Tabak in der Frühphase des Konsums aber in die österreichischen Länder importiert worden sein, weshalb ab 1658 ein eigens bemessener Einfuhrzoll in Höhe von 40 Kreuzer [kr.] pro Zentner²⁷ Tabak eingeführt wurde.²⁸ Auch im angrenzenden Herzogtum Bayern überwog zur Mitte des 17. Jahrhunderts der Tabakimport aus den bereits weiter entwickelten europäischen Anbauregionen.²⁹ Trotz einiger lokaler Versu-

- 25 Josef Fuchs, Tabakbau in Niederösterreich, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 33, 1899, S. 297–308, hier: S. 297 zum Tabakanbau in Neumarkt an der Ybbs ab 1652. Danach: Rauscher, Tabakbau, S. 1. Zum Interesse Kaiser Ferdinands III. am Rauchtobak im Jahr 1649 siehe Corti, Trunkenheit, S. 114.
- 26 Georg Grüll, Der erste oberösterreichische Tabak. Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Herrschaft Schwertberg, in: Oberösterreichische Heimatblätter 1, 1947, S. 336–340; Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 1: Werden – Wachsen – Reifen. Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848, Salzburg / Linz 1952, S. 101. Roessingh, Inlandse Tabak, S. 100, datiert den Beginn des Tabakanbaus nach Ferdinand Tremel, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1969, S. 239, auf 1643 für die Herrschaft Schwertberg und vor 1649 in Waidhofen an der Thaya. Bei diesen Zahlen dürfte es sich um Fehler Tremels handeln.
- 27 Ab 1756 entsprach 1 Wiener Pfund 0,56 kg (1 Zentner = 56 kg). Für die Zeit vorher liegen keine exakten Relationen vor. Vgl. Alfred Francis Pribram (Hrsg.) / Rudolf Geyer / Franz Koran (Mitarb.), Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich, Bd. 1, Wien 1938, S. 125f.
- 28 Karl Schendl, Der Tabak im Leben unserer Vorfahren (unter besonderer Berücksichtigung von Freistadt), in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 3, 1954, S. 196–212, hier: S. 198. Siehe auch [Franz Gräffer] / [Johann Jakob Czikan] (Hrsg.), Art. „Tabakgefäll“, in: Oesterreichische National=Encyklopaedie [...], Bd. 5, Wien 1835, S. 270–280, hier: S. 270; Hitz / Huber: Österreichische Tabakregie, S. 13.
- 29 Zu Bayern siehe Micheler, Tabakwesen, S. 65f.

che, den Tabakkonsum vor allem wegen der latenten Feuergefahr ganz zu unterbinden,³⁰ waren in dieser ersten Periode sowohl der Handel als auch der Anbau des Tabaks frei.³¹ Wie die Kremser Waag- und Niederlagsbücher belegen, nahm der Tabakhandel in den österreichischen Donauländern während dieser liberalen Phase – vom ersten nachweisbaren Auftreten des Tabaks auf den Märkten in den 1640er Jahren bis in die 1660er Jahre – einen beachtlichen Aufschwung.³²

2.2 Erste Handelsbeschränkungen – Tabakappalt und Manufakturprivileg (1670–1704)

Die zunehmende Verbreitung des Tabakkonsums lenkte das Interesse des Ärars auf diese potentielle Einnahmequelle. Der erste Schritt wurde in den österreichischen Erblanden in der Grafschaft Tirol, die von einer habsburgischen Nebenlinie regiert wurde, vollzogen. Erzherzog Ferdinand Karl verlieh dem Juden Gedeon May 1662 das Monopol für den Handel mit Schnupf- und Rauchtobak.³³ 1670 sicherte sich der oberösterreichische Oberstlandjägermeister Graf Franz Christoph Khevenhüller als Gegenleistung für die Organisation großer kaiserlicher Jagden ein Tabakimportmonopol (Tabakappalt)³⁴ für das Land ob der Enns auf 12 Jahre.³⁵ Khevenhüller, der den Kaiser unter anderem mit dem Argument überzeugt hatte, dass Tabak bisher importiert werden würde, wovon „niemant khainen grössren nuzen darvon als die

- 30 Zu lokalen Verboten Schendl, Tabak, S. 197; OÖLA, Salzoberamtsarchiv Gmunden, Schachtel [Sch.] 107, Konvolut [Konv.] 351. Zu lokalen und landesweiten Rauchverboten in Reichsterritorien vgl. Corti, Trunkenheit, S. 118–122. Zum Verbot des Tabakkonsums in Tirol zwischen 1668 und 1677 siehe Franz Wieser: Zur Geschichte der Tabakproduktion in Tirol, in: Fachliche Mitteilungen der österreichischen Tabakregie 5/3, 1905, S. 77–89, hier: S. 78f.
- 31 Retzer, Tabakpachtung, S. 9. Zur Ausbreitung des Tabaks in Oberösterreich siehe Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 101, danach: Sandgruber, Anfänge, S. 212.
- 32 Zur Entwicklung in Krems s. u. Kap. 3.1.
- 33 Wieser, Tabakproduktion in Tirol, S. 77f.; Corti, Trunkenheit, S. 163f.; Sandgruber, Anfänge, S. 212; vgl. auch Martin P. Schennach, Gesetz und Herrschaft. Die Entstehung des Gesetzgebungsstaates am Beispiel Tirols, Köln / Weimar / Wien 2010, S. 311.
- 34 Zum Appaltssystem siehe grundlegend Heinrich Ritter von Srbik, Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus, Wien 1909 (ND Frankfurt a. M. 1969).
- 35 Vgl. FHKA, SUS, TPA, Karton [Kart.] 1 (1670–1699), Konv. 3/1: „Franz Christoph Khevenhüller Tabak-Appalto“; Tabakpatent, publiziert durch den Landeshauptmann von Österreich ob der Enns, Linz 1670 Dezember 9, OÖLA, Stadtarchiv [StadtA] Enns, Sch. 16, Konv. X/13: Tabak (1670–1760). Siehe auch Schmidt / Schön: Geschichte des Tabakgefälls, S. 19f.; nach ständischen Quellen: Franz X. Stauber, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns, Linz 1884, S. 464–466, hier: S. 464; Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 543, Anm. 128; Schendl, Tabak, S. 198.

außländer, nemmlichen die Regenspurger, Nüerenperger und andere“ hätten,³⁶ erhielt zwar die alleinige Befugnis, Tabak einzuführen und zu verkaufen, der Anbau von und der Handel mit einheimischem Tabak blieben davon aber unberührt. Von Anfang an war vorgesehen, dass Khevenhüller das eigentliche Geschäft „Substituten“, also im Handel erfahrenen Männern, überlassen würde: Quellenmäßig fassbar sind der Welser Kaufmann Matthias Dizeny (Dezeni)³⁷ und Johann Geiger aus Enns.³⁸

Geiger war die entscheidende Figur im österreichischen Tabakwesen der 1660er bis frühen 1680er Jahre. Er stammte mit größter Wahrscheinlichkeit aus Nürnberg bzw. hatte als Bruder des Nürnberger Kaufmanns Peter Geiger dorthin enge familiäre Kontakte, war Wiener Niederleger³⁹ und spätestens seit 1663 in Enns ansässig.⁴⁰ 1665 erhielt Geiger eine Lizenz zur Tabakproduktion, und 1668/69

- 36 Memorial Franz Christoph Khevenhüllers über die Einführung eines Tabakappalts, o. D. [1669], FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/1, fol. 35r–37v, Zitat fol. 35r. Siehe auch Retzer, Tabakpachtung, S. 12; Corti, Trunkenheit, S. 166.
- 37 Dizeny war Linzer Bürger, dürfte aber schon länger in Wels ansässig gewesen sein. Nach dem Erwerb des Prunnerschen Brauhauses wurde er 1672 vom Welser Stadtrat aufgefordert, das Welser Bürgerrecht anzunehmen. Als Handelsherr gelang ihm der Aufstieg bis in den Inneren Rat († 1686). Vgl. Gilbert Trathnigg, Die Welser Brauereien. Beiträge zur Häuserchronik von Wels, Teil 2, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 13, 1966/67, S. 61–75, hier: S. 69f.; StadtA Wels, Hs. 38, Ratsprotokolle 1672, fol. 182: Ratssitzung 1672 November 18. Formal zum Welser Bürger wurde er am 26. Juni 1673 aufgenommen. Ebd., Hs. 2.347, Welser Bürgerbuch 1661–1773, fol. 5r (Bleistift fol. 37r).
- 38 Nota des Johann Höllinger die Verleihung des oberösterreichischen Tabakappalts betreffend, o. D. [1692/93], FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/6, fol. 429r–432v, hier 429r: *Ihro hochgräfliche gnaden [Khevenhüller] solchen appaldo der 12 jahrlang Mathia Dizeny, handlsmann von Wels, und meinem [Höllingers] vorfahrer Johann Geiger, beede nunmehr seeelig, gegen raichung eines gewissen jehrlichen bestands, nemblichen iedes jahr 1.200 fl., überlassen und mit aller gerechtsamkeit cetiert [...].* Vgl. Retzer, Tabakpachtung, S. 21.
- 39 Zu den Wiener Niederlegern siehe Peter Rauscher / Andrea Serles: Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26/1, 2015, S. 154–182. Bei Johannes Ebner, Die erste Tabakmanufaktur im Land, in: Willibald Katzinger / Johannes Ebner / Erwin M. Ruprechtsberger, Geschichte von Enns, Enns 1996, S. 251–253, hier: S. 252, ist fälschlich von „Niederlagsverwalter“ statt „Niederlagsverwandter“ (= Niederleger) die Rede.
- 40 In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern ist ein Johann Geiger aus Nürnberg erwähnt, der 1661 mit Tabak handelte. Waagbuch der Stadt Krems (1660–1663), StadtA Krems, Waag- und Niederlagsbücher (1621–1737), VIII.2/24 (1660–1663), fol. 131v (1661 August 31). Ab 1663 scheint der Tabakhändler Johann Geiger nur noch unter der Herkunftsbezeichnung Enns auf. Vgl. u. a. ebd., fol. 318r (1663 Juli 27). Dass es sich bei Johann Geiger aus Nürnberg und aus Enns um dieselbe Person handelt, legt nicht nur der Tabakhandel nahe, sondern auch die nachweisbare familiäre Beziehung Johann Geigers in Enns nach Nürnberg. In mehreren Attesten über den Nürnberger Tabakpreis wird der Kaufmann Peter Geiger in Nürnberg als Bruder Johann Geigers in Enns bezeichnet. Siehe z. B. Atteste der Nürnberger Tabakschau für Johann Geiger in Enns, OÖLA, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, Sch. 1391, K. XIV.14.2, fol. 104–108. Vgl. Edmund Frieß / Oskar Schmid, Die Anfänge der ältesten Tabakfabrik in Österreich, in: Fachliche Mitteilungen der Österreichischen Tabakregie Jg. 1930, Heft 4, S. 3–7, hier:

gründete er die „Tobak Spinn- und Imprägnierungs-Fabrica“ in Enns, in der er drei Nürnberger Meister beschäftigte.⁴¹ Geiger erwarb 1676 ein Privileg zur alleinigen Herstellung von Tabak aus Österreich ob und unter der Enns für die Dauer von zehn Jahren („Landtabakappalt“), wobei die Rechte des ohnedies von ihm mitverwalteten Appalts auf den Tabakimport unangetastet bleiben sollten.⁴² Er versicherte, dass „weder herrschaft noch unterthan sich einiges schads oder abgangs zu befahren“ hätten, und garantierte, „alle unter und ob der Ennß erbaunte tobäklblätter um einen billichen wert“ abzulösen.⁴³ Das Geigersche Handels- und Fabrikationsmonopol traf auf massiven Widerstand. Bereits im Vorfeld der Privilegienvergabe drang der nunmehrige Inhaber der Herrschaft Schwertberg, Lobgott Reichsgraf von Kuefstein, bei den oberösterreichischen Ständen auf die Einschränkung des Geigerschen Privilegs: Die bereits bestehenden Fabrikationsstätten – wie in seinen Märkten Schwertberg und Tragwein – sollten von dem Geigerschen Monopol ausgenommen werden.⁴⁴

In der Folgezeit kam es zu einer Fülle von Beschwerden der bürgerlichen Tabakmacher, die sich um ihren Lebensunterhalt gebracht sahen, sowie der Bauern, die einen Verfall der Rohtabakpreise fürchteten. Als Maßstab für die Preisgestaltung diente der Nürnberger Tabakmarkt. Regelmäßig reichte Johann Geiger in den Anfangsjahren Atteste der Nürnberger Tabakschau⁴⁵ bei den Ständen des Landes ob der Enns ein, um einen fairen Marktpreis nachweisen zu können. Diese auf Vermittlung seines Bruders Peter Geiger zustande gekommenen Angaben spiegeln vor allem einen rapiden Preisverfall wider, der die niedrigen Preise, die Geiger den Tabakbauern bezahlte, rechtfertigen sollte: Während im November 1676 laut dem

S. 4; Wieser, Tabakproduktion in Tirol, S. 80, hält Geiger für einen Tiroler, allerdings ohne Nennung von Quellen.

- 41 Das Gründungsdatum der Ennsrer Fabrik wird in der Literatur unterschiedlich angegeben. Aus den Tabakpachtungsakten geht hervor, dass die Fabrik 1668/69 gegründet worden sein muss. Siehe u. a. Ansuchen Johann Höllingers um den Tabakappalt in Österreich ob der Enns, o. D. [1692/93], FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/6, fol. 425–428, hier fol. 425r. Vgl. Otto Wöber, Geschichte des Tabakanbaues in Oberösterreich, in: Oberösterreich. Landschaft – Kultur – Wirtschaft – Fremdenverkehr – Sport 8/1–2 (Sommer 1958), S. 67–70, hier: S. 67; Frieß / Schmid, Anfänge, S. 4; Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 24.
- 42 Privileg Kaiser Leopolds I. für Johann Geiger zur Errichtung einer Tabakfabrik in Enns, Wien 1676 September 3, in: Gustav Otruba (Hrsg.), Österreichische Fabrikprivilegien vom 16. bis ins 18. Jahrhundert und ausgewählte verwandte Quellen zur Frühgeschichte der Industrialisierung, Wien / Köln / Graz 1981, Nr. 13, S. 142f.; Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 21; Schendl, Tabak, S. 198.
- 43 Privileg Kaiser Leopolds I. für Johann Geiger, S. 143.
- 44 Beschwerde von Lobgott Reichsgraf von Kuefstein bei den oberösterreichischen Ständen wegen Schädigung der Tabakproduktion seiner Märkte Schwertberg und Tragwein durch das Monopol Geigers, o. D., OÖLA, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, Sch. 1391, K. XIV. 14.2, fol. 23–25. Zum Widerstand gegen Geiger siehe auch Fuchs, Tabakbau, S. 298f.; Stauber, Ephemeriden, S. 464; Grill, Tabak, S. 338f.
- 45 Zur Nürnberger Tabakschau siehe Horst-Dieter Beyerstett, Art. „Tabakherstellung und -handel“, in: Michael Diefenbacher / Rudolf Endres (Hrsg.), Stadtllexikon Nürnberg, Nürnberg 2000, S. 1061.

Nürnberger Attest für guten Blättertabak noch 6 fl. pro Zentner bezahlt wurden, waren es im November 1677 nur mehr 3,5 fl., und 1679 lag der Preis für die beste Qualität bei 3 fl. pro Zentner.⁴⁶

Die Geschäftspraktiken Geigers blieben in den Folgejahren äußerst umstritten. Grund dafür dürfte auch sein Privileg selbst gewesen sein, in dem zwischen bürgerlichen und nichtbürgerlichen Tabakmachern unterschieden wurde. Die bürgerlichen Tabakmacher versuchten daher ihr Gewerbe zu behaupten, bezichtigten Geiger der Vetternwirtschaft und des Preisdumpings, während dieser mit Beschwerden bei der Hofkammer und mit Warenkonfiskationen reagierte, aber auch Kompromissen zustimmte. Die weiterhin praktizierte Verarbeitung des Tabaks im Land belegt, dass Geiger sein Privileg nicht flächendeckend durchsetzen konnte.⁴⁷

Zwei Jahre nach dem Tabakfabrikprivileg Geigers für Österreich ob und unter der Enns sowie acht Jahre nach dem Tabakimportprivileg Khevenhüllers für das Land ob der Enns erhielt der Geheime Rat und Reichsvizekanzler Graf Leopold Wilhelm zu Königsegg 1678 für das Land unter der Enns den Appalt für die Einfuhr von Tabak und Pfeifen für den Zeitraum von 15 Jahren.⁴⁸ Dieses Importmonopol war ein Gratiale, das ohne finanzielle oder sonstige Gegenleistung an Königsegg vergeben wurde.⁴⁹ Wie für Khevenhüller übernahm auch für Königsegg Johann Geiger die Administration des Tabakappalts. Er kontrollierte damit ab 1678 als Unterpächter sowohl den Import des Tabaks nach Österreich ob und unter der Enns als auch die Verarbeitung des Landtabaks, also der inländischen Produktion. Geiger verfügte somit über ein Nachfragemonopol gegenüber den einheimischen Produzenten und Importeuren aus dem Reich wie auch über ein Angebotsmonopol gegenüber den österreichischen Konsumenten. Dies änderte sich allerdings 1682, als die oberösterreichischen Stände nach dem Auslaufen des Khevenhüllerschen Tabakappalts eine Verlängerung verhinderten.⁵⁰ Das Importmonopol war damit in Oberösterreich erloschen und der freie Handel wiederhergestellt; in Niederösterreich blieb es jedoch beim Appaltsystem.

46 Siehe u. a. Atteste der Nürnberger Tabakschau für Johann Geiger in Enns, OÖLA, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, Sch. 1391, K. XIV.14.2, fol. 44 [1676], 61 [1677], 108 [1679]. Auch die innerösterreichischen Tabakappaltatoren dürften sich an den Nürnberger Preisen orientiert haben. So liegen den innerösterreichischen Tabakpachtungsakten zwei Nürnberger Preis-couranten aus den 1680er Jahren bei: FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 4, fol. 142r–143r.

47 Siehe beispielsweise: Supplikation des Ennsener Bürgers Balthasar Hardtinger an die Verordneten des Landes ob der Enns, o. D., OÖLA, Ständisches Archiv, Landschaftsakten, Sch. 1391, K. XIV.14.2, fol. 73r–74v; FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/2: „Johann Geiger – Tabak-Freiheit [10 Jahre]“; ebd., Konv. 3/3: „Tabakhändler zu Steyr betr. Privileg des Johann Geiger“ [1680].

48 FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/5: „Leopold Wilh. Gf. Königsegg“. Siehe die Verlängerung des Tabakpatents für Österreich unter der Enns, Wien 1682 August 3, in: Codex Austriacus II, S. 337f.

49 Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 24.

50 Stauber, Ephemeriden, S. 465; Schendl, Tabak, S. 198. Siehe die Akten in OÖLA, Landschaftsakten, Sch. 1391, K. XIV.14.2, K. XIV.14.3, fol. 111–190.

Das Ärar hatte bis dato wenig finanziellen Nutzen aus den Appaltnen gezogen. Der größte Gewinn lag in den eingehobenen Mautgebühren, die in Wien, Linz und Krems von den Importeuren zu entrichten waren. 1675 waren diese stark erhöht worden und betragen nun bei den Donaumauten 2 fl. 40 kr. für einen Zentner ausländischen Rauchtobak, 40–45 kr. pro Zentner für inländischen Rauchtobak und 4 kr. pro Pfund für importierten Schnupftobak. Noch höher wurden die Mauttarife für den Landtransport angesetzt, wobei in Wien beispielsweise pro Zentner ausländischen Tobaks 4 fl. zu bezahlen waren.⁵¹

Nach dem Tod Geigers 1684 wurde dessen Position vom Wiener Niederleger Johann Höllinger eingenommen. Höllinger dürfte bereits seit geraumer Zeit stiller Teilhaber bei Geiger gewesen sein, sodass er von diesem nicht nur die Enns-Tabakmanufaktur sowie die Unterpacht des Tabakappaltns in Österreich unter der Enns, sondern auch dessen Geschäftskontakte nach Nürnberg, besonders zur Firma von Johann Geigers Bruder „Sebastian Wernberger & Peter Geiger“ reibungslos übernehmen konnte.⁵² Neben anderen Produkten exportierten Wernberger & Geiger – der Unternehmensgründer Sebastian Wernberger war ein evangelischer Exulant aus dem oberösterreichischen Stahlhandelszentrum Steyr – Eisen- und Stahlwaren von Oberösterreich ins Reich. Außerdem handelte die Gesellschaft in großem Stil mit Tabak, wobei intensive Beziehungen ins Herzogtum Bayern, für dessen Appaltator Johann Senser & Co. (Appalt 1678–1692) als Nürnberger Kommissionär fungierte, sowie nach Regensburg und Wels bestanden. Ebenso intensive Geschäftskontakte pflegten Wernberger & Geiger zu Johann Höllinger.⁵³

51 Mautvectigal für Wien, Linz und Krems, S. 218.

52 Zur Übernahme des Geigerschen Appaltns siehe das Ansuchen Johann Höllingers um den Tabakappalt in Österreich ob der Enns; Ebner, Tabakmanufaktur, S. 252, schreibt irrtümlich von „Wilhelm“ Höllinger. Friß / Schmid, Anfänge, S. 6, geben das Sterbejahr Geigers unrichtig mit 1686 an.

53 *Man hatte den Chur=Fürstlich Bayrischen Toback=Appalto zu bedienen, da man wochentlich vielen Tobackspinnern, die ein gutes Zeichen hatten, hier und auf dem Land zu thun geben kunnte, und beständig nach Wels, Filtzhofen [Vilshofen], Riet [Ried], Straubing, Braunau, Landshut, Regensburg, München etc. grosse Partheyen sande, worbey damahls etwas zu verdienen stunde, auch sehr viel Blätter=Toback nach Hamburg und Lübeck verpacket wurde, So hatte man auch ein grosses Gewerbe darinnen mit dem damaligen berühmten Höllingerischen Hause in Ober=Oesterreich, und die Tobacks=Fabricanten hatten kaum Hände genug, so viel zu lieffern als man verlangte.* [Johann Friedrich Riederer], Die Illustre Negocianten oder hier geweßene Kauff-Leute, Dero Leben, so viel davon hat in Erfahrung gebracht werden können, nach den meisten Particularitaeten beschrieben wird, mühsam gesammelt, von einem Mitglied des Pegnes. Blumenordens, Teil 1, Frankfurt/Main / Leipzig 1734, S. 103. Paraphrasiert bei Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels, Bd. 2, S. 113, 115; Ingomar Bog, Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon 1650–1700. Materialien zur Geschichte des oberdeutschen Handels in Frankreich, in: Ders., Oberdeutschland. Das Heilige Römische Reich des 16. bis 18. Jahrhunderts in Funktion, Idstein 1986, S. 73–113, hier: S. 100; Gerhard Seibold, Wirtschaftlicher Erfolg in Zeiten des politischen Niedergangs. Augsburg und Nürnberger Unternehmer in den Jahren zwischen 1648 und 1806, Teil 1: Darstellung, Augsburg 2014, S. 380. Zum Tabakappalt in Bayern: Nadler, Genuss, S. 58. Auch nach dem Ende des Appaltns und der Einführung der landesfürstlichen Tabakregie blieben Wernberger & Geiger als Lieferanten von Tabak nach

Johann Geiger und Höllinger leisteten in den etwa 14 Jahren des von ihnen organisierten Tabakimports nach Niederösterreich Maut- und Zuchthausgebühren in Höhe von 55.305 fl., wobei der Höhepunkt der Einfuhren wohl nicht zufällig in den Jahren nach dem Feldzug der Osmanen gegen Wien 1683, der massive Schäden im Land hinterließ, lag. Die zuverlässige Bezahlung dieser Gebühren wurde von Höllinger der Hofkammer gegenüber als ein besonderer Vorteil des Appaltsystems hervorgehoben.⁵⁴

Tabelle 1: Mautleistungen und Zuchthausgebühren Johann Geigers (bis 1683) und Johann Höllingers (ab 1684) für Tabak in Österreich unter der Enns (Juli 1678–Oktober 1692)

Jahr	fl. (gerundet)
1678 (Juli–Dez.)	194
1679	2.013
1680	2.670
1681	2.507
1682	1.932
1683	2.396
1684	4.262
1685	6.390
1686	8.742
1687	6.314
1688	3.449
1689	4.298
1690	3.695
1691	3.233
1692 (Jan.–Okt.)	3.210
Summe	55.305

Quelle: Spezifikation der bezahlten Maut- und Zuchthausgebühren für das Land unter der Enns (01.07.1678–31.10.1692), FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/6, fol. 433.

Diese Gebühren beziehen sich – wie eine Aufstellung über die Einnahmen der Linzer Maut zeigt – auf verarbeiteten, größtenteils importierten Tabak, während die Tabakblätter nicht berücksichtigt wurden.

Bayern tätig; ebd., S. 72, 75, 214, 255; Micheler, Tabakwesen, S. 93; Frieß / Schmid, Anfänge, S. 4.

⁵⁴ Höllinger erwähnt die kriegsbedingten Schäden, die er auf 5.000–6.000 fl. für gekaufte Tabakblätter beziffert, in seinem Ansuchen um den Tabakappalt für Österreich ob der Enns, fol. 425v. Zur Bedeutung der Zuchthausgebühren siehe Retzer, Tabakpachtung, S. 61f.

Tabelle 2: Am Obermoutamt Linz und seinen Filialmouten verzollter Tabak 1692 (ohne im Land erzeugte Tabakblätter)

	Zentner (gerundet)
Ausländischer Rauchtobak (Obermoutamt Linz)	454
Ausländischer Rauchtobak (Filialmouten)	1.337
Ausländischer Rauchtobak (moutbefreit)	548
Ausländischer Rauchtobak (Transit)	10
Inländischer Rauchtobak	10
Inländischer Rauchtobak (moutbefreit)	17
Ausländischer Schnupftobak (Transit)	11
Ausländischer Schnupftobak	3
Summe	2.387

Quelle: Spezifikation des beim Moutamt Linz und seinen Filialmouten verzeichneten Tobaks (1692), OÖLA, Ständisches Archiv, Landschaftsaktcn, Sch. 1391, K. XIV.14.2, fol. 169.

1693/94 kam es zu neuerlichen Modifikationen des Tobaksystems in Österreich unter und ob der Enns. 1691 war der Appalt Königseggs für Niederösterreich von 1693 bis Ende Juni 1703 um weitere zehn Jahre verlängert worden.⁵⁵ Da bereits 1691 feststand, dass Johann Höllinger den Unterappalt nach 1693 nicht mehr innehaben, sondern von dem aus Bergamo stammenden Kaufmann Augustin Verdura abgelöst werden würde,⁵⁶ begann Höllinger sich um die Wiedererrichtung des 1682 ausgelaufenen Tobakimportmonopols für das Land ob der Enns zu bemühen und konnte sich schließlich 1693/94 gegen mehrere Mitbewerber durchsetzen.⁵⁷ Als erster Kaufmann der Länder ob und unter der Enns übernahm er nun den Appalt

55 Verlängerung des Tobakpatents für Österreich unter der Enns, Wien 1682 August 3, in: Codex Austriacus II, S. 337f.; Fuchs, Tobakbau, S. 299; Schendl, Tobak, S. 198.

56 Schreiben der Hofkammer an die Mauthauptämter, Wien 1691 September 4, FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/4, fol. 391.

57 Zur Wiedererrichtung des Tobakappalts in Oberösterreich siehe FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/5: „Johann Höllinger, Tobakappalto in Oberösterreich“, und ebd., Konv. 3/6: „Johann Höllinger Tobakappalto in Ö o. d. Enns“. Vgl. auch Schmidt / Schön, Geschichte des Tobakgefälls, S. 21. Besonders der Linzer Handelsmann Salvator Bertolt/Salvatore Bertolo fühlte sich bei der Vergabe des Appalts an Höllinger übergangen und intervenierte wiederholt bei der Hofkammer gegen seinen Konkurrenten. Er selbst fühlte sich als die treibende Kraft hinter der Wiedererrichtung des Tobakappalts in Oberösterreich und durch die Bestellung Höllingers um seine Rechte betrogen. In einem seiner Schreiben an die Hofkammer hielt er seine unbelohnten Verdienste und Mühen um den Tobakappalt mit den Worten Vergils vom Rind, das den Pflug zwar ziehen müsse, aber keinen Nutzen davon habe, in Latein fest: „Sic vos non vobis fertis aratra boves.“ Salvator Bertolt an die Hofkammer in der causa oberennsischer Tobakappalt, o. D. [1694?], FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 3/6, fol. 435r–436v, Zitat fol. 435r. Als zweiter Mitbewerber um den Appalt im Land ob der Enns trat Augustin Verdura auf. Ob dieser tatsächlich in Konkurrenz zu Höllinger stand oder ob es zwischen beiden Absprachen gab, ist unsicher. Vgl. Retzer, Tobakpachtung, S. 21–23.

ohne übergeordneten adeligen Appaltator in Eigenregie.⁵⁸ Dieser Appalt war auch der erste, der den Import und die Erzeugung des Tabaks als Monopol eines Einzelnen in einem Patent zusammenfasste: Damit erhielt Höllinger das alleinige Recht sowohl für den Import als auch für die Verarbeitung des im Land angebauten Tabaks in seiner Ennsner Fabrik. Um die Getreideversorgung nicht zu gefährden, sollte der Tabakbau auf kleine Hausgärten oder Krautäcker beschränkt werden. Höllinger selbst hatte gegenüber der Hofkammer darauf hingewiesen, dass der Tabakanbau in Oberösterreich stark zugenommen habe – dies aber, wohl im Gegensatz zur Hofkammer, die um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung fürchtete, positiv gewertet, da nun weniger für den Import ausgegeben werden müsse und das Geld im Lande bleibe.⁵⁹

Am 20. Mai 1701 erließ Leopold I. für alle Erbkönigreiche und Länder ein Generalpatent, das das gesamte Tabakwesen der Hofkammer unterstellte. Legitimiert wurde dies mit der Begründung, dass es sich beim Tabak um eine Ware handle, *welche nicht so wohl in der Neceßität des Menschlichen Unterhalts bestehet, als vielmehr ein Arbitrium, und eingeschlichene schier universale Gewohnheit* sei, die in erster Linie eine landesfürstliche Einkommensquelle darstelle.⁶⁰ Damit wurde Anbau, Verarbeitung und Handel, die bis dato von Land zu Land unterschiedlich gehandhabt wurden, ein einheitlicher Rahmen vorgegeben. Die Hofkammer wurde ermächtigt, Anbau und Handel selbst oder durch von ihr eigens dazu bestellte Personen zu organisieren und zu kontrollieren. Ein besonderes Anliegen war die strikte Verhinderung des Schmuggels bzw. die Abstrafung der Einschwärzer.⁶¹ Das Generalpatent legte auch den Preis für den von der Hofkammer oder ihren Appaltatoren

58 Vgl. zum Folgenden das Tabakpatent Leopolds I. für Johann Höllinger, Wien 1694 Februar 22, in: Codex Austriacus II, S. 338f.; Stauber, Ephemeriden, S. 464f.; Friß / Schmid: Anfänge, S. 6; Schendl, Tabak, S. 199, wo Höllinger fälschlich als „Niederlagsbeamter“ statt „Niederlags=Verwandter“ bezeichnet wird.

59 Nota des Johann Höllinger, fol. 430r: *Solche tobäckh pflanzung in ober Österreich dergestalten zuegenomben, das vill tausendt guldten in den landt erhalten wordten und nicht mehr wie sonst in andere lendter derffen hinaus khommen, ja es hat sich in soweith eingericht, das aniezo von jahr zu jahr weüth über 1.000 centen in ober Österreich allein gepflanzet werden.*

60 Kaiserliches Generalpatent bzgl. des Tabakmonopols, Wien 1701 Mai 20, in: Codex Austriacus Supp. I, S. 439–442, hier: S. 439f. Zur langwierigen Vorgeschichte und den Auswirkungen auf die anderen habsburgischen Länder, die z. T. noch über einen freien Tabakhandel verfügt hatten, siehe Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 24–28. Vgl. auch Mensi, Finanzen, S. 113f.

61 Zum Tabaksmuggel siehe u. a. Edmund Friß / Oskar Schmid, Tabaksmuggel in Österreich im 17. und 18. Jahrhunderte, mit besonderer Berücksichtigung des Landes Österreich ob der Enns, in: Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde 14/1, 1933, S. 26–35; Ernst, Tabak, S. 26–30. Zum Schmuggel bzw. Transit über Salzburg Anfang des 18. Jahrhunderts siehe Franz Wieser, Über die Produktion, den Konsum und die Besteuerung des Tabaks im Kronlande Salzburg von 1657 bis zur Einführung des Tabakgefälls im Jahre 1817, in: Fachliche Mitteilungen der österreichischen Tabakregie 8/1, 1908, S. 1–12, hier: S. 4. Zu Tirol vgl. Wieser, Tabakmonopols-Einrichtung, S. 2.

aufgekauften inländischen Tabak mit 6 fl. pro Zentner fest.⁶² Für den Tabakhandel und -anbau in den Ländern ob und unter der Enns bedeutete dieses staatliche Monopol keine nennenswerte Neuerung, da die Appaltverträge mit Königsegg und Höllinger aufrecht blieben bzw. verlängert wurden.⁶³ Als der Appalt Königseggs 1703 auslief, wurde dieser direkt dem bisherigen Unterpächter Verdura, der ein Jahr zuvor in den Adelsstand erhoben worden war, verliehen.⁶⁴ Dabei ließ sich Verdura seinerseits die Möglichkeit offen, seinen ebenfalls aus Bergamo stammenden Schwager Francesco Pighetti als Unterpächter zu beschäftigen.⁶⁵ Nun nahm das Ärar erstmals seit Bestehen des niederösterreichischen Tabakappalts eine Pachtsumme, in Höhe von 10.000 fl. jährlich, ein. Den sich entwickelnden Umsätzen entsprechend wurde 1701 auch die Pacht Höllingers von 2.500 auf 5.200 fl. pro Jahr deutlich angehoben und schließlich im Januar 1703 zu gleichbleibenden Bedingungen um weitere drei Jahre verlängert.⁶⁶

62 Kaiserliches Generalpatent, S. 441f.

63 Zur Verlängerung des Höllingerschen Appalts siehe das Patent des Landeshauptmanns von Österreich ob der Enns, Linz 1701 September 7, OÖLA, Stiftsarchiv Mondsee, Sch. 371, Nr. 3; ebd., Ständisches Archiv, Landschaftsakten, Sch. 1391, K. XIV.14.6, fol. 195–210.

64 1701 versuchte die Hofkammer den Königsegg/Verduraschen Appalt auszuhebeln und schloss einen Vertrag mit Johann Peyer, Dreißiger zu Wolkersdorf, mit einer Pachtsumme von 20.000 fl. jährlich. Jedoch dürfte Verdura auf der Erfüllung der bestehenden Verträge bestanden haben und der Vertrag mit Peyer nicht in Kraft getreten sein. Vgl. dazu die Akten in FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 64–68, 111f., 122f., 126–128. Zur Verlängerung des Verduraschen Pachtvertrags ab 1704 siehe ebd., fol. 126–128. Zu Verdura († 1718) selbst ist kaum etwas bekannt, jedoch gibt es einige Informationen über die Stiftungen, die er für unterschiedliche wohltätige und geistliche Institutionen in Bergamo und Wien eingerichtet hat. So hat 1737 das gesamte Stiftungsvermögen noch 105.000 fl. betragen. Siehe Joh[ann] Nep[omuk] von Savageri, Chronologisch=geschichtliche Sammlung aller bestehenden Stiftungen, Institute, öffentlichen Erziehungs= und Unterrichts=Anstalten der k. k. österreichischen Monarchie [...], Bd. 1, Brünn 1832, S. 429f.; Das Verdurasche Stiftungskapital betreffende Resolution, Wien 1735 April 1, in: Codex Austriacus Supp II, S. 876f. Zur Auseinandersetzung über das Stiftungsvermögen siehe auch Niederösterreichisches Landesarchiv, Theresianische Verwaltung 1740–1780, Hofresolutionen in Publicis, Akt K 001/9. Vgl. auch Johann Georg Megerle von Mühlfeld: Österreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten u. neunzehnten Jahrhunderts [...], Wien 1822, S. 478.

65 *Qualmente la predetta camera aulica concede al ditto signor Verdura con facultà di sostituire in sua vece il signor Francesco Pighetti, suo cognate, l'appalto dogni sorte di tabacco, si in polvere come in fumo, e pippe in tutta l'Austria Inferiore per trè anni continui, principiando dal primo gennaio 1704.* Appaltvertrag zwischen der Hofkammer und Augustin Verdura, Wien 1704 Jänner 1, FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 126–128, Zitat fol. 126r.

66 Ansuchen Höllingers um Verlängerung seines oberösterreichischen Tabakappalts um weitere sechs Jahre [genehmigt für drei], o. D. [1702], FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 116–118.

2.3 Die neuerliche Freigabe des Tabakhandels gegen Einführung eines Tabakaufschlags (1704–1723)

Der erste Versuch zur Errichtung eines einheitlichen Tabakmonopols in allen böhmisch-österreichischen Ländern sowie in Oberungarn scheiterte bereits nach wenigen Jahren. Die seit den Zeiten Johann Geigers bekannten Beschwerden der Tabakbauern über die drückend niedrigen Rohtabakpreise und die Notwendigkeit, den fertigen Rauch- und Schnupftabak für den eigenen Konsum von den Appaltatoren teuer kaufen zu müssen, kamen nun aus allen habsburgischen Ländern, sodass sich Leopold I. veranlasst sah, das Generalmandat am 5. Oktober 1704 aufzuheben und den Anbau und Handel wieder jedermann zu gestatten. Als finanzielle Kompensation wurden ein Aufschlag auf Tabak eingeführt sowie eine Gebühr von allen Verkaufsgewölben und Wirtshäusern, die Tabak in ihrem Sortiment hatten, erhoben.⁶⁷ Die Einnahmen aus dem Tabakaufschlag wurden der Hofkammer entzogen und der Fundierung des 1703 gegründeten „Banco del Giro“, der ersten österreichischen „Staatsbank“, die die Schuldentilgung bewerkstelligen sollte, zugewiesen.⁶⁸

Zwar wurden der Anbau und Handel nun wieder allgemein erlaubt, gleichzeitig aber ein aufwendiges Bollettensystem eingeführt, um die korrekte Abführung des Aufschlags durch die Tabakbauern und -händler zu kontrollieren: Dafür mussten sowohl die erwarteten Erntemengen bei den Tabakadministrationen durch die Produzenten angezeigt werden, als auch von den Händlern beim Import und bei jedem Transport von einem Ort zum nächsten Bolletten vorgewiesen werden, die die Bezahlung des Aufschlags belegten.⁶⁹

Da es mit Verdura und Höllinger noch gültige Verträge über den Tabakappalt in den Ländern ob und unter der Enns gab, mussten diese entschädigt werden. Aus einer Beschwerde Höllingers an die Hofkammer ist ersichtlich, dass er mit der ursprünglichen Ablösesumme von 5.000 fl. nicht zufrieden war, vor allem da er die Zahlungen an Verdura in Höhe von 13.500 fl. und an den innerösterreichischen Appaltator Johann Christoph Liscutin⁷⁰ von 9.000 fl. kannte. Schließlich einigte

67 Taback=Aufschlag, Wien 1704 Oktober 5, in: Codex Austriacus Supp. I, S. 471–473. Vgl. dazu auch Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 27f.

68 Taback=Aufschlag, S. 472. Zur Fundierung des Banco del Giro siehe Thomas Fellner / Heinrich Kretschmayr, Die österreichische Zentralverwaltung, I. Abt.: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der Österreichischen und Böhmisches Hofkanzlei (1749), Bd. 1: Geschichtliche Übersicht, Wien 1907, S. 93–105, insbes. S. 102. Siehe auch Ernst, Tabak, S. 7.

69 Taback=Aufschlag, S. 471f.

70 Zu der aus Italien stammenden Händler- und Unternehmerfamilie Liscutin siehe ausführlich Ernst, Tabak, S. 34–39. Liscutin hatte gemeinsam mit Domenico Donadoni seit 1678 den innerösterreichischen Tabakappalt gepachtet. Ausführliches Aktenmaterial dazu in FHKA, SUS, TPA, Kart. 1 (1670–1699), Konv. 4: „Akten aus Hofffinanz Innerösterreich (1677–1696)“. Zum innerösterreichischen Tabakappalt siehe auch Wieser, Steiermärkische Tabakindustrie, S. 137–149; Corti, Trunkenheit, S. 168f. Der bei Retzer, Tabakpachtung, S. 19f., als erster innerösterreichischer Appaltator erwähnte kaiserliche Beichtvater Balthasar Müller S.J. lässt sich durch die Akten im Österreichischen Staatsarchiv nicht belegen.

man sich mit Höllinger auf eine fast doppelt so hohe Entschädigungssumme wie ursprünglich angeboten.⁷¹

Der 1704 eingeführte Aufschlag kannte nur drei Tarifklassen: Tabakblätter und gewöhnlichen Rauchtobak, Schnupf- und Brasiltobak sowie aromatisierten (spanischen) Schnupftobak. Die Aufschläge waren mit 9, 18 und 24 kr. pro Pfund außerordentlich hoch angesetzt und wenig differenziert, sodass sich vor allem der inländische Tobak relativ stark verteuerte.⁷² Aus diesem Grund wurde der Aufschlag 1706 nahezu um die Hälfte gesenkt, die Gebühr für die Verkaufslöcher, die als eine *besondere unerschwingliche Gewerbesteuer* galt, abgeschafft und auch die Ausfuhr inländischer Tobake durch eine Aufhebung der Exportzölle erleichtert.⁷³ Dieses Patent wurde in erweiterter Form nochmals 1714 publiziert, wobei der Hausierhandel mit Tobak und die Vergabe von „Privat-Appalten“ ausdrücklich verboten wurden. Der freie Handel war von manchen Grundherren gestört worden, indem diese eigenständig Appalt-Lizenzen an einzelne Händler vergeben hatten, die damit zum alleinigen Tobakhandel im Bereich der jeweiligen Grundherrschaft berechtigt wurden.⁷⁴ Nachdem dieser moderierte Aufschlag im Juli 1722 nochmals fast wortgleich publiziert worden war,⁷⁵ erfolgte nicht einmal ein Jahr später die völlige Neuausrichtung des gesamten Tobakwesens in den habsburgischen Erblanden und die Wiedereinführung des Tobakmonopols.

Die Administration des Tobakaufschlags war während der Zeit von 1706 bis 1723 für alle habsburgischen Territorien (mit Ausnahme von Tirol und Ungarn) an nur drei unterschiedliche Pächter vergeben worden: Von Januar 1706 bis Juli 1716 an den Hofkammerrat Johann Freiherr von Locatelli, anschließend bis Juli 1719 an Franz von Kraft und von da an bis Ende März 1723 an Johann Anton Nüz Graf zu Wartenburg. Die Pachtsumme variierte zwischen 66.000 fl. und 103.000 fl. jährlich.⁷⁶

Mit der Freigabe des Handels und der Anweisung der Pachtgelder an den Banco del Giro hatte die Hofkammer 1704 ihre Zuständigkeit in Sachen Tobakwesen weitgehend verloren – die Produktion von Verwaltungsschriftgut brach dementsprechend ein. Da der Handel nicht mehr staatlich kontrolliert wurde, ist über einzelne Kaufleute aus den erhaltenen Akten der Hofkammer nichts zu erfahren.

71 Die Verhandlungen über die Zession zogen sich bis 1706/7 hin. Siehe dazu die diversen Schreiben und Gutachten in FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 179–200.

72 Toback=Aufschlag, S. 471.

73 Toback=Patent, moderierten Aufschlag desselben betreffend, Wien 1706 Jänner 2, in: Codex Austriacus Supp. I, S. 500–502.

74 Toback=Patent, desselben moderierten Aufschlag betreffend, Wien 1714 März 27, in: Codex Austriacus Supp. I, S. 743–746, hier: S. 745.

75 Moderierter Aufschlag auf Toback, Wien 1722 Juli 17, in: Codex Austriacus Supp. II, S. 97–101.

76 Siehe die Zahlen bei Schmidt / Schön, Geschichte des Tobakgefälls, S. 32. Für Oberösterreich ist aus den Akten des Stadtarchivs Freistadt zu ersehen, dass Georg Fischer Obereinnehmer des Tobakaufschlags war. Siehe Schendl, Tobak, S. 199.

2.4 Das Ende des freien Handels – Tabakadministratoren, landesfürstliche Tabakfabriken und Tabakregie (1723–1784)

Die Höhe der Erträge, die das Tabakgefälle abwarf, sowie Informationen aus anderen westeuropäischen Staaten über gewinnträchtige Staatsmonopole veranlassten die Hofkammer, die Gründung eigener Tabakfabriken und die Wiedereinführung des Tabakmonopols auch in den habsburgischen Erblanden wieder ins Auge zu fassen.⁷⁷ Mit der 1722 erfolgten Errichtung der ersten k. k. Tabak-Manufaktur im niederösterreichischen Hainburg an der Donau wurde Karl VI. nicht nur „Tabakfabrikant“, sondern auch Reorganisator des gesamten Tabakhandels im kameralistischen Sinn. Das am 11. März 1723 neuerlich aufgerichtete Tabakmonopol wurde, wie dies schon Khevenhüller um 1670 getan hatte, damit begründet, dass *eine sehr grosse Quantität fremden Tabacks alljährlich in Unsere Erb. Königreiche; Fürstenthümer und Länder eingeführt, und hingegen namhafte Summen Geldes darvor ausser Land gebracht* würden.⁷⁸

Der Tabakimport (ausgenommen nach Ungarn und Tirol) wurde den Händlern verboten, dafür wurde ein Netz von Haupt- und Filialniederlagen errichtet, das die Distribution von der Manufaktur in Hainburg und weiteren zu errichtenden ärarischen Tabakfabriken an die Kaufleute bzw. an die Konsumentinnen und Konsumenten sicherstellen sollte. Die Hauptniederlagen für die Länder ob und unter der Enns wurden in Linz und Wien angesiedelt. Für den Verschleiß waren die länderspezifisch eingerichteten Tabak-Konsumtions-Administrationen zuständig.⁷⁹ Nachdem mit Maximilian Franz Baußart von Sonnenfeld 1722 ein Direktor für die Tabakmanufaktur in Hainburg gefunden worden war, wurden am 31. März 1723 alle Administratoren gleichzeitig bestellt und den meisten von ihnen auch ein Fabrikgründungsprivileg verliehen, da das gesamte Gebiet der Habsburgermonarchie nicht von den beiden bereits bestehenden Fabriken in Hainburg und Triest aus versorgt werden konnte.⁸⁰ Der Standort Hainburg wurde in erster Linie wegen der Nähe zu Ungarn und damit zum wichtigsten Anbaugebiet der gesamten Monarchie sowie we-

77 Vor allem Spanien, Portugal und Frankreich, aber auch Holland, Venedig, Neapel, Mailand und Rom wurden als Vorbilder angesehen. Vgl. Schmidt / Schönn, Geschichte des Tabakgefälls, S. 72.

78 Tabacks=Patent, Wien 1723 März 11, in: Codex Austriacus Supp. II, S. 126–130, Zitat S. 126.

79 Ebd., S. 127f. Zu den frühen Fabrikgründungen siehe u. a. Michael Hainisch, Das österreichische Tabakmonopol im 18. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte 8, 1910, S. 394–444, hier: S. 395; Trost, Allgemeine Erleichterung, S. 46–57; Frieß / Schmid, Anfänge, S. 7; Ernst, Tabak, S. 39–54.

80 Die einzelnen Verträge mit den Administratoren sowie die Fabrikgründungsprivilegien befinden sich im 2. Karton (1700–1722) der Tabakpachtungsakten, obwohl sie alle auf den 31.03.1723 datiert sind: FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 413–473 [Administration], fol. 474–493 [Fabrikgründungsprivilegien]. Auf Tirol und Vorarlberg konnte das Tabakmonopol erst 1828 ausgedehnt werden. Vgl. Wieser, Tabakproduktion in Tirol, S. 77.

gen der einfach zu errichtenden Mühlen gewählt. Triest war der bedeutendste Seehafen der habsburgischen Länder und damit das Einfallstor für die überseeischen Sorten.

Im Unterschied zur ersten Monopolphase, in der die Appaltatoren im Gegenzug zur geleisteten Pachtsumme den Gewinn einbehalten konnten, wurden die Administratoren nun mit sechs Prozent am Tabakverschleiß beteiligt. Freilich erinnern die hohen Kauttionen, die sie zu hinterlegen hatten, an das alte Pachtsystem. Zuständiger Administrator im Land ob der Enns wurde Johann Leopold Mayer von Hagenthal gegen eine Kauttion von 20.000 fl.⁸¹ Gemeinsam mit seinem Kompagnon Johann Leopold Adler erhielt er auch ein Patent zur Wiedererrichtung der nach 1704 abgekommenen Ennser Fabrik.⁸² In den Tabakpachtungsakten findet sich kein Hinweis auf einen eigenen Administrator für das Land unter der Enns, vielmehr dürften die Verwaltung und der Verschleiß direkt über die Fabrik in Hainburg und die Hauptniederlage in Wien organisiert worden sein; die Aufsicht führte ein fest besoldeter Oberrevisor.⁸³

Wegen der negativen Folgen des Administrationssystems – Teuerung, Zunahme des Schmuggels und geringe Qualität der erzeugten Produkte – mussten bereits 1725 Reformen durchgeführt werden.⁸⁴ Unter anderem waren nun kundige Tabakhändler zur Überprüfung der Güte des Tabaks als Sachverständige beizuziehen.⁸⁵ Außerdem sollte schärfer gegen Schmuggler, genannt wurden v. a. Schiffsknechte, Heubauern, Fragner, anderes „Herrn=loses Gesindel“ sowie Juden, vorgegangen werden.⁸⁶

Mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1726 wurde in Gestalt der Tabakoberadministration eine zusätzliche Verwaltungsebene im Tabakwesen eingeführt. Zwar sollten die Länderadministrationen bestehen bleiben, diese nun aber mit dem Oberadministrator zu veränderten Bedingungen abrechnen. Dieser wiederum pachtete die gesamten Tabakgefälle vom Ärar. Der erste Oberadministrator, Maximilian

81 Administrationskontrakt der Hofkammer mit Johann Leopold Mayer von Hagenthal für Österreich ob der Enns, Wien 1723 März 31, FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 464–473.

82 Fabrikgründungsprivileg für Johann Leopold Mayer von Hagenthal und Johann Leopold Adler, Wien 1723 März 31, FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 474–476. Johann Leopold Mayer war 1715 in den Adelstand mit dem Prädikat „Edler von Hagenthal“ erhoben worden und war in der landesfürstlichen Verwaltung als Vizedomamtsgegenhändler in Linz tätig gewesen. Siehe Megerle von Mühlfeld, Österreichisches Adels-Lexikon, S. 176. Zum ungewissen Ende der Ennser Fabrik siehe Schendl, Tabak, S. 199. In Mähren wurde mit Johann Schwanesini/Schwannasini ein Kaufmann und Wiener Niederleger zum Administrator bestellt. Administrationskontrakt der Hofkammer mit Johann Schwanesini für Mähren, Wien 1723 März 31, FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 434–439.

83 Zur Frage der niederösterreichischen Administration vgl. Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 77. In den Tabakpachtungsakten werden lediglich ein Stadt- und ein Landrevisor genannt: Hofkammerbericht über den Stand der Einrichtung des Tabakwesens, 1723 April 8, FHKA, SUS, TPA, Kart. 2 (1700–1722), fol. 494–549, hier 519r.

84 Taback=Patent, Wien 1725 März 1, in: Codex Austriacus Supp. II, S. 257–263, hier: S. 257.

85 Ebd., S. 260.

86 Ebd., S. 261f. Zum Schmuggel allgemein s. o. Anm. 61.

Emanuel Hillebrand von Prandau, zahlte eine jährliche Pachtsumme von 350.000 fl. zuzüglich eines Gewinnanteils.⁸⁷ Auf den Hofkammerrat Prandau⁸⁸ folgte nach nur zwei Jahren mit Dominicus de St. Nicolo ein Kaufmann, der die Oberadministration bis 1733 innehatte. Die zentralen Punkte in den Verhandlungen zwischen St. Nicolo und der Hofkammer waren die Abstellung des Schmuggels sowie ein möglichst dichtes Netz an Verschleißstellen. Sollte sich an einem Ort kein Freiwilliger finden, hatten die Grund- oder Dorfborgkeiten eine Person für den Tabakverschleiß bereit zu stellen. Die Pacht wurde für die ersten vier Jahre auf 460.000 fl., im fünften Jahr auf 500.000 fl. angesetzt und zusätzlich eine Gewinnbeteiligung vereinbart.⁸⁹ Den rechtlichen Hintergrund für den Tabakhandel bildeten noch immer die Patente von 1723 und 1725 sowie deren Erneuerung bzw. Erweiterung 1729 und 1733.⁹⁰

Das System der Oberadministration blieb in den Ländern ob und unter der Enns bis 1758 bestehen. Die wohl schillerndste Persönlichkeit unter den Oberadministratoren war Diego d'Aguiar, der bereits 1725 auf Einladung der Hofkammer ein Konzept für die Reorganisation des Tabakwesens vorgelegt hatte. Ab 1734 erlangte er durch Strohleute wie Jakob Margutti und Andre von Hagen Zugriff auf die oberste Verwaltungsebene, und von 1738 bis 1748 leitete er die Oberadministration unter seinem eigenen Namen.⁹¹

Nachdem die böhmischen Stände bereits 1737 die Administration der Tabakgefälle in Pacht genommen hatten, folgten 1759 auch die Stände der Länder ob und unter der Enns, wobei die Niederösterreicher 240.000 fl. und die Oberösterreicher

- 87 Siehe Retzer, Tabakpachtung, S. 45–49; Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 94; Hainisch, Österreichisches Tabakmonopol, S. 398f.
- 88 Zu Maximilian Emanuel Hillebrand von Prandau siehe Art. „Prandau, Franz Freiherr“, in: Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [...], Bd. 23, Wien 1872, S. 190f., hier: S. 190.
- 89 Verhandlungen der Hofkammer mit Domenico di St. Nicolo über die Oberadministration, o. D. [1727], FHKA, SUS, TPA, Kart. 3 (1723–1727), fol. 1104–1123. Zu den Zahlen siehe auch Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 94f. Allgemein zur St. Nicolaschen Pacht Hainisch, Österreichisches Tabakmonopol, S. 399f.; Retzer, Tabakpachtung, S. 50–53.
- 90 Taback=Patent [1729], Wien 1729 September 9, in: Codex Austriacus Supp. II, S. 599–608; Taback=Patent [1733], Wien 1733 Dezember 1, in: Ebd., S. 815–824. Vgl. auch Tabak=Gefälls=Patent=Erfrischung und Verschärfung, Wien 1749 Mai 21, in: Codex Austriacus Supp. III, S. 409–420, hier: S. 409.
- 91 Vgl. die umfangreichen Unterlagen zu den seit 1725 währenden Verhandlungen zwischen der Hofkammer und d'Aguiar in: FHKA, SUS, TPA, Kart. 3 (1723–1727), fol. 718–829. Die Forschungslage zu d'Aguiar ist trotz zahlreicher Publikationen noch immer sehr unbefriedigend. Zur Position d'Aguiars im habsburgischen Tabakwesen siehe u. a. die ergänzungsbedürftigen Darstellungen bei Max Grunwald, Samuel Oppenheimer und sein Kreis (Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Österreichs), Wien / Leipzig, S. 295–300; Louise Hecht, Von jüdischen Tabakbaronen und Trafikanten: Aspekte einer Kulturgeschichte des Tabaks in Böhmen und Mähren, in: brücken – Germanistisches Jahrbuch TSCHECHIEN SLOWAKEI 18, 2010, S. 203–223, hier: S. 208–211. Zur Tabakpacht in der Zeit Maria Theresias vgl. auch P. G. M. Dickson, Finance and Government under Maria Theresia 1740–1780, Bd. 1: Society and Government, Oxford 1987, S. 397f.

100.000 fl. jährlich zu bezahlen hatten.⁹² Diese Beträge konnten bei der gleichzeitigen Zusicherung von besserer Qualität und günstigeren Preisen nicht über den Tabakhandel selbst erwirtschaftet werden, sodass den Ständen zusätzlich zur Wiedereinführung des Tabakaufschlags eine nach Klassen definierte Kopfsteuer („Tabaktaxe“) bewilligt wurde.⁹³ Diese neuerliche Phase des freien Handels und Anbaus – die Tabakbauern und -händler konnten bei den Ständen Lizenzen erwerben – war ursprünglich auf 20 Jahre angelegt, ging aber bereits mit 1. Januar 1764 zu Ende, als die Hofkammer die Generalpacht wiedereinführte. Als Grund für die Aufhebung der ständischen Pachtung wurde die Belastung durch die Tabaktaxen, *welche den armen Unterthanen, und sonderheitlich jenen, die keinen Tabak brauchen, dergestalt empfindlich fallen*, angegeben.⁹⁴ Damit war der letzte Versuch eines freien Tabakhandels in den österreichischen Donauländern gescheitert. Die enormen Gewinne der Pächter veranlassten die Hofkammer schließlich 1784, die Tabakadministration, nun unter der Bezeichnung „Tabakregie“,⁹⁵ vollständig zu verstaatlichen – eine Maßnahme, die bis zur Teilprivatisierung 1997 Bestand haben sollte.⁹⁶

3. Tabakhandel und Tabakhändler

Die landesfürstlichen und ständischen Akten sowie die ältere Literatur zum Tabakwesen bieten teilweise detaillierte Informationen zu den rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen des Tabakhandels sowie die Namen der wesentlichen Kooperationspartner (Appaltatoren, Administratoren) des Staates. Kaum Einblick geben sie in die Sphäre des realen Güteraustausches. Im Folgenden soll auf Basis der Kremser Waag- und Niederlagsbücher sowie der Mautprotokolle von Aschach versucht werden, einige Grundstrukturen des Tabakhandels und seiner Akteure in der zweiten Hälfte des 17. und frühen 18. Jahrhunderts herauszuarbeiten.

92 Vgl. Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 103.

93 Zu den unterschiedlichen Sätzen dieser Kopfsteuer in den Ländern ob und unter der Enns siehe Toback=Gefäll ob der Enns, Linz 1758 Dezember 18, in: Codex Austriacus Supp. III, S. 1302–1305, hier: S. 1303f.; Toback=Gefäll unter der Enns, Wien 1758 Dezember 29, in: Ebd., S. 1309–1313, hier: S. 1310f.

94 Tobaksgefällspatents=Erneuerung und Verschärfung, Wien 1764 Jänner 1, in: Codex Austriacus Supp. IV, S. 532–544, hier: S. 532.

95 Der letzte Abschnitt wird ausführlich behandelt bei Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 104–116; Hainisch, Österreichisches Tabakmonopol, S. 407–428.

96 Zur Entwicklung der Tabakregie ab 1784 siehe oben Anm. 14. Vgl. auch Hainisch: Österreichisches Tabakmonopol, S. 428–435.

3.1 Der Tabakhandel in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts – Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher

Die Stadt Krems war neben Wien und Linz der wichtigste Handelsplatz am österreichischen Donauabschnitt, so dass von der Hypothese ausgegangen werden kann, dass die Situation in Krems sowohl Einblicke in das Marktgeschehen einer mittelgroßen Handelsstadt als auch in einen größeren Handelsraum ermöglicht. Die Bedeutung der Stadt lag in ihrer Scharnierfunktion zwischen dem Donauhandel und dem Handel mit den nördlich an Österreich angrenzenden Ländern Mähren, Böhmen sowie Schlesien und Polen.⁹⁷ Im Gegensatz zum Eisenhandel nach Nordosten, für den Krems neben dem oberösterreichischen Freistadt über Monopolrechte verfügte, kann für Krems keine Sonderstellung im Tabakhandel angenommen werden. Die Kremser Quellen sind in ihrer Aussagekraft notgedrungen regional beschränkt und wären durch die überlieferten Maut-, Waag- und Niederlagsregister anderer Städte wie etwa Freistadt⁹⁸ oder Wels⁹⁹ zu ergänzen. Hinzu kommt, dass die Kremser Waag- und Niederlagsrechnungen größere Überlieferungslücken aufweisen, so dass sie sich für eine Rekonstruktion von Handelskonjunkturen nur eingeschränkt eignen.¹⁰⁰

Der Tabakhandel in Krems dürfte sich während der 1640er Jahre nur langsam entwickelt haben. In den fünf erhaltenen Jahresrechnungen dieses Jahrzehnts bis 1650¹⁰¹ sind nur zwölf Tabaklieferungen verzeichnet, die früheste für das Jahr 1641.¹⁰² Die genannten Tabakhändler stammten überwiegend aus Nürnberg, Wien und Regensburg.¹⁰³ Die Mengen sind unbekannt, da meistens lediglich die Verpa-

97 Vgl. oben Anm. 23.

98 Hertha Awecker, Die Stadtwaage und das Waagamt in Freistadt, in: Freistädter Geschichtsblätter 3, 1952, S. 1–15. Für das Jahr 1658 verwendet von Schendl, Tabak, S. 196f. Für Linz sind – abgesehen von der Federwaage – die Niederlag- und Waagamtsrechnungen von 1680/81, 1681/82, 1682, 1691, 1736, 1737 und 1752/53 erhalten. StadtA Linz, Waagrechnungen (1680–1753), Hs. 371–377. Grundlegend: Hertha Awecker, Die Linzer Stadtwaage. Die Geschichte des Waag- und Niederlagamtes der Stadt Linz, Linz 1958.

99 Im StadtA Wels sind Bücher des Mautamts ab 1498 erhalten: XI. Steuerwesen und Mauten, Mautamtsrechnungen (1498–1775).

100 Vgl. Serles, *gmainer statt nuz*, S. 111–118.

101 1640, 1641, 1642, 1647, 1650.

102 Auf eine seitengenaue Angabe der Quellenbelege in den einzelnen Rechnungsbüchern wird im Folgenden verzichtet. Die Daten sind online ediert und leicht abrufbar unter: Peter Rauscher / Andrea Serles (Hrsg.), Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts: Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher: <http://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbanken/datenbank-krems/>, Suchbegriffe „Tabak“, „Tabak (rot)“, „Tabak (schwarz)“, „Tabak und Prasil“, „Tabakblätter“, Tabakköpfe“, „Tabakpfeifen“, „Tabakröhr“, „Krämerei, Tabak und Alaun“.

103 Die beiden Nürnberger Kaufleute Franz Rösel und Arnold Depeyr ließen zwischen 1647 und 1650 zusammen fünfmal Tabak in Krems abwägen; drei Händler stammten aus Wien, zwei aus Regensburg, jeweils einer aus Linz und Franzhausen (Niederösterreich).

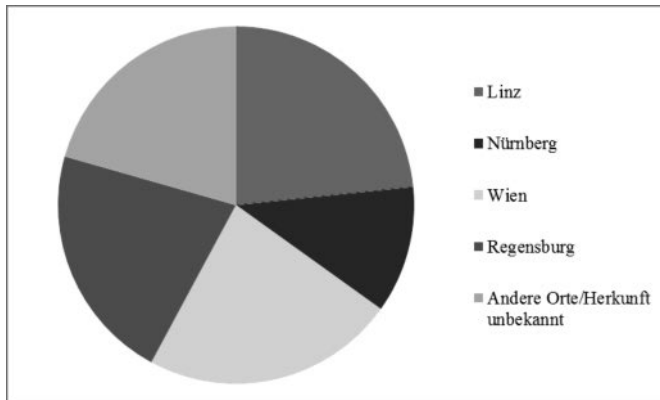
ckung angegeben ist. Während der 1650er Jahre muss der Tabakhandel einen starken Aufschwung genommen haben, sodass, wie erwähnt, 1658 der erste Mauttarif für Tabak festgelegt wurde. Im selben Jahr wurden laut Karl Schendl in den Maut- und Niederlagsregistern von Freistadt allein für Januar – der Zeit des dortigen Paulimarktes – 32 Einträge zu Tabak im Umfang von 130 Zentnern verzeichnet. Die Händler kamen auch hier aus Nürnberg und Regensburg, aber auch aus Prag, Iglau (Jihlava/Mähren), Linz, Perg (Oberösterreich), Waidhofen (Niederösterreich), Kirchberg und anderen Orten. Hinzu kamen über 9.000 Pfeifen, die zwei Händler aus Wels und Blindenmarkt (Niederösterreich) nach Freistadt gebracht hatten.¹⁰⁴

Einen Einblick in die erste Blütezeit des Tabakhandels bieten die von 1660 bis 1663 erhaltenen Kremser Waagbücher. In diesen vier Jahren verzeichnete der Waagmeister 539 Mal Gebühren für das Abwiegen und folglich für den Handel mit Tabak. Ein Blick auf die Herkunftsorte der Tabakhändler zeigt deren starke Konzentration auf wenige größere Städte im Einzugsbereich des Donauhandels. Berücksichtigt man nur die Kaufleute, deren Herkunft zweifelsfrei aus den Quellen erschlossen werden kann, waren Anfang der 1660er Jahre Kaufleute aus Regensburg, Wien und Linz etwa gleich stark in Krems als Tabakhändler vertreten. Deutlich dahinter lag Nürnberg, bei etwa einem Fünftel ist der Herkunftsort nicht genannt oder unsicher. Letztere Gruppe kann deutlich reduziert werden: Von den wenigen Personen ohne oder mit nur rudimentären Herkunftsangaben kann für Johann Geiger (10 Einträge ohne Herkunft) bis 1662 Nürnberg, für Johann Freneau (4 Einträge) ebenfalls Nürnberg,¹⁰⁵ für Martin Löschenkohl und Balthasar Rist Regensburg als Herkunftsort relativ sicher angenommen werden. Statistisch ins Gewicht fällt allein Rist, der bis 1661/62 in einigen Fällen als Regensburger oder Augsburger, ab 1663 ausschließlich als Regensburger bezeichnet wird. Akzeptiert man diese Zuordnungen, ergibt sich eine deutliche Dominanz Regensburgs mit etwa 36 Prozent aller an der Stadtwaage abgewogenen Tabaktransaktionen in Krems, gefolgt von Linz (23,4%) und Wien (23,0%) sowie Nürnberg (14,1%). Alle anderen Orte spielten keine Rolle.

104 Schendl, Tabak, S. 196f. Danach: Sandgruber, Anfänge, S. 211.

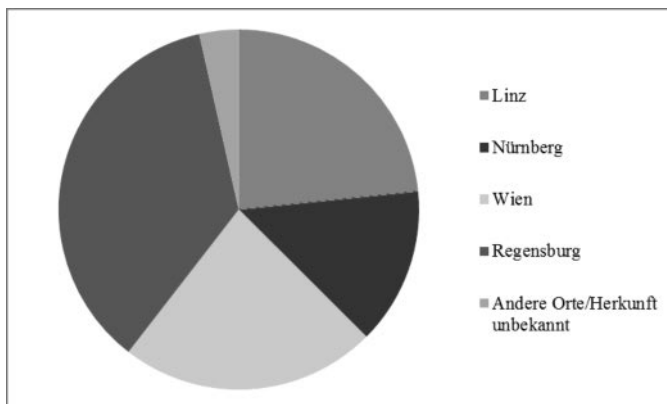
105 Vgl. Serles, Metropole, S. 116f.

Grafik 1: Herkunftsorte der Tabakverkäufer in Krems (1660–1663)



n=539, Linz=126; Nürnberg=62; Wien=124; Regensburg=116; andere Orte/Herkunft unbekannt=111.

Grafik 2: Herkunftsorte der Tabakverkäufer in Krems (1660–1663) inkl. Johann Geiger (Nürnberg), Johann Freneau (Nürnberg), Martin Löschenkohl (Regensburg), Balthasar Rist (Regensburg)



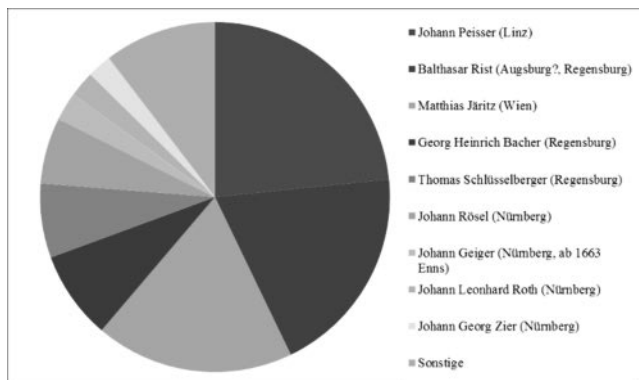
n=539, Linz=126; Nürnberg=76; Wien=124; Regensburg=194; Andere Orte/Herkunft unbekannt=19.

Die Übersicht über die häufigsten Nutzer der Kremser Stadtwaage für Tabak zeigt klar, dass der dortige Tabakhandel von wenigen Kaufleuten dominiert wurde. An der Spitze stand der Linzer Johann Peisser, den auch Schendl für Freistadt 1658 als

den bedeutendsten Händler identifizierte und der nach dessen Angaben seinen Tabak aus Nürnberg bezog.¹⁰⁶ Es folgten mit deutlichem Abstand der Regensburger, evtl. vorher Augsburgs Balthasar Rist¹⁰⁷ und der Wiener Matthias Järitz¹⁰⁸. Gemessen an der Nutzungshäufigkeit der Stadtwaage waren allein diese drei Kaufleute zusammen für 61,2 Prozent des Tabakhandels verantwortlich.

- 106 Schendl, Tabak, S. 197, ohne Quellenbeleg. Zu Peisser siehe Artur Maria Scheiber, 600 Jahre Familie Peisser, in: Neues Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ 47/50 Folge 3/2, 1950, S. 53–74; Franz Wilflingseder (Bearb.), Chronik der Peisser (1653–1703), in: Städtische Sammlungen Linz (Hrsg.), Linzer Regesten E2, Linz 1953, S. 62–109; Eduard Straßmayr, Die Linzer Patrizier Peißer von Wertenu, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1937 (1938), S. 155–165; Georg Grill: Das Linzer Bürgermeisterbuch, Linz 1959, S. 88–90; Martin Scheutz / Harald Tersch, Memoria und „Gesellschaft“. Die Stadt als Bühne in drei oberösterreichischen Selbstzeugnissen von Frauen aus dem 17. Jahrhundert, in: Birgit Studt (Hrsg.), Haus- und Familienbücher in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Köln / Weimar / Wien 2007, S. 135–161, hier: S. 149–151. Johann Peisser stammte aus einer Tiroler Familie aus Oberau/Brixen, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts mehrere bedeutende Persönlichkeiten hervorbrachte. Johanns Bruder Ferdinand, Kaufmann in Salzburg, amtierte dort zwischen 1674 und 1691 als Bürgermeister. Johann selbst ließ sich in Linz als Südfrüchte- und Spezereiwarenhändler nieder und erreichte ebenfalls zwischen 1674 und 1681 die Würde des Bürgermeisters. Laut Straßmayr verfügte er über direkte Handelsbeziehungen nach Übersee.
- 107 Zu Tabaklieferungen von Rist – auch hier als Regensburger bezeichnet – nach Krems 1668 siehe Hermann Kellenbenz: Regensburgs Fernhandelsbeziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (Hrsg.), Beiträge zur bayerischen und deutschen Geschichte. Hans Dachs zum Gedenken, Regensburg 1966, S. 243–253, hier: S. 249.
- 108 Järitz (Järiz, Jaritz) war der Nachkomme des Kammertürhüters der Kaiserin, Balthasar Järitz, der 1630 das Adelsprädikat „von Kestenu“ verliehen bekam, das 1648 auf Matthias übertragen wurde. Er war Mitglied des Äußeren Rats der Stadt Wien (1667/68), Superintendent der Peterskirche sowie Stadt- und Landgerichtsbeisitzer. Vgl. Karl Friedrich von Frank: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 [...], Bd. 2: F–J, Schloss Senftenegg 1970, S. 259; Josef Lampel (Red.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. I: Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, Bd. VIII. Wien 1914, Nr. 17.188, S. 286; Richard Perger, Die rekonstruierten Wiener Ratslisten 1641 bis 1668, in: Ferdinand Opll / Karl Fischer (Hrsg.), Studien zur Wiener Geschichte, Wien 2000, S. 55–125, hier: S. 109f., 114.

Grafik 3: Die wichtigsten Tabakhändler in Krems 1660–1663 (nach Anzahl ihrer Nennungen in den Waag- und Niederlagsbüchern)



n=539; Peisser=126; Rist=105; Järitz=99; Bacher=44; Schlüsselberger=37; Rösel=33; Geiger=14; Roth=13; Zier=12; Sonstige (<10)=56.

Die abgewogenen Mengen dieser Gruppe der wichtigsten Tabakhändler in Krems verdeutlichen einerseits die Spitzenstellung Peissers und andererseits die relativ unwichtige Rolle Johann Geigers im Tabakhandel vor der Appaltphase und dem Erwerb seines Erzeugermonopols.

Tabelle 3: Die wichtigsten Tabakhändler in Krems 1660–1663 (nach dem Gewicht des an der Stadtwaage abgewogenen Tabaks in Pfund)

Händler	Herkunft	Menge
Johann Peisser	Linz	51.477
Balthasar Rist	Augsburg?, Regensburg	31.747
Matthias Järitz	Wien	29.346
Georg Heinrich Bacher	Regensburg	17.858
Johann Rösel	Nürnberg	12.315
Thomas Schlüsselberger	Regensburg	10.725
Johann Leonhard Roth	Nürnberg	7.830
Johann Geiger	Nürnberg, ab 1663 Enns	7.141
Johann Georg Zier	Nürnberg	5.122

Der Kundenkreis dieser Händler kam überwiegend aus Niederösterreich und dem angrenzenden Mähren. Neben Personen aus Krems selbst und benachbarten Städten und Märkten wie St. Pölten, Langenlois oder Waidhofen an der Thaya stammten die meisten Abnehmer aus mährischen Städten wie Boskowitz (Boskovice), Leipnik (Lipník nad Bečvou), Nikolsburg (Mikulov), Proßnitz (Prostějov) oder

Znaim (Znojmo) sowie dem schlesischen Troppau (Opava). Ein erheblicher Teil der niederösterreichischen, vor allem aber der mährischen Käufer waren Juden.¹⁰⁹

Für die Zeit des Appaltsystems liegen sechs Waagbücher für Krems vor, in denen Tabak als Handelsware nicht vorkommt.¹¹⁰ Erst nach dem Ende des Appalts von Verdura wurde in Krems wieder Tabak abgewogen. Der Umfang des Handels und die Struktur der Tabakhändler, die wir mit den Waagbüchern von 1710 und 1720 greifen können, haben sich seit den 1660er Jahren grundlegend geändert: Weder wurde das frühere Niveau auch nur ansatzweise erreicht, noch dominierten überregional agierende Kaufleute. Statt diesen brachten Händler aus Horn, Waidhofen an der Thaya, Zwettl und anderen Städten aus der näheren Umgebung Tabak auf die Kremser Märkte. Mit dem Ende des freien Tabakhandels Anfang der 1720er Jahre verschwindet die Ware schließlich endgültig aus den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern.¹¹¹

3.2 Vom Freihandel zum Monopol: Tabaktransport und -handel (ca. 1718 bis 1731) – Die Aschacher Mautprotokolle

Mit den Aschacher Mautprotokollen steht der Handelsgeschichtsforschung für den Donauroaum eine weitere Massenquelle zur Verfügung, die derzeit in einer Online-Edition erschlossen wird. Aus diesen Rechnungsbüchern kann – neben dem regionalen Verkehr – der über die Donau laufende Güterimport und -export detailliert nachvollzogen werden. Wegen ihrer dichten Überlieferung ist die Quelle für die 1670er bzw. ab den 1690er Jahren geeignet, Handelskonjunktoren zu ermitteln.¹¹² Zwar reicht der gegenwärtige Stand der Edition noch nicht aus, um geschlossene Zeitreihen zu erstellen, er ermöglicht jedoch einerseits besonders wichtige Akteure zu identifizieren, andererseits durch den Vergleich einzelner Jahrgänge der Zeit vor und nach der Errichtung des Tabakmonopols 1723 die Auswirkungen dieser Maßnahme auf den Tabakhandel nachzuvollziehen.

109 Zum Einkauf von Tabak durch Juden in Krems siehe knapp Hannelore Hruschka, Die Geschichte der Juden in Krems an der Donau von den Anfängen bis 1938, phil. Diss. Wien 1978, S. 135, 140.

110 Für die Jahre 1681, 1692, 1694, 1699, 1701 und 1706. Lediglich 1694 ließ ein Nikolsburger Jude zweimal Tabak abwiegen.

111 In den Waagbüchern der Jahre 1726, 1729, 1730, 1733, 1736 und im Niederlagsbuch von 1737 ist lediglich einmal eine Gebühr für das Abwiegen von Tabak verzeichnet (1736).

112 Für die 1670er Jahre sind sechs ganze Jahrgänge der Rechnungsbücher überliefert, für die 1680er Jahre lediglich zwei. Ab den 1690er Jahren umfasst die Serie bis in die 1760er Jahre mindestens sechs Jahrgänge pro Jahrzehnt. 1775 wurde die Aschacher Maut aufgehoben.

3.2.1 Die Tabakeinfuhr auf der österreichischen Donau 1718 und 1728–1730 im Vergleich – Quantitäten und Akteure

Im Jahr 1718 wurde der donauabwärts führende Tabakimport von den beiden Welser Kaufleuten Johann Adam Kolb und Matthias Prenzis dominiert, auf deren Rechnung mit etwa 460 Zentner die gleiche Menge Tabak ging wie auf die aller anderen wichtigen Tabakhändler zusammen. Der aus Freistadt stammende Kolb hatte nach seiner Eheschließung mit der Handelsfrau Maria Salome, verwitwete Bernhardin, 1707 das Bürgerrecht in Wels erworben.¹¹³ Prenzis, der vorher Handlungsdiener bei der Welser Firma Vollmayr war und damit unter anderem über Kontakte nach Nürnberg verfügt haben dürfte,¹¹⁴ stellte 1711/12 das Ansuchen um Aufnahme in die Bürgerschaft. Gleichzeitig bewarb er sich um eine Erlaubnis für die Fortsetzung der Tabak- und Käsehandlung seines Schwiegervaters, außerdem um die Aufnahme des Handels mit Kram- bzw. Spezereiwaren sowie mit Bier, Most und Branntwein.¹¹⁵ Erst nach mehreren gescheiterten Anläufen wurde er 1712 in die Bürgerschaft aufgenommen und ihm der Tabak- und Käse- sowie zur Fastenzeit der Salzwasserfischhandel gestattet.¹¹⁶ Spätestens um 1720 waren Kolb und Prenzis – gemessen an der Maut Aschach – die wichtigsten Tabakhändler im oberösterreichischen Donauroaum. Auf ihre Namen deklarerter Tabak passierte 1718 im Umfang von ca. 243 (Kolb) bzw. 218 Zentner (Prenzis) die Aschacher Maut. Die nächst größeren Tabakimporteure auf der Donauroute, Paul Pröbl, der Linzer Veit Zwilling oder Bernhard Reich, erreichten 1718 nur etwa ein Viertel bis ein Fünftel der Mengen Kolbs oder Prenzis'.¹¹⁷ Noch einmal deutlich geringer waren die Tabaksendungen, die die Linzer Philipp Joseph Imminger, Michael Scheibenbogen und Johann Georg Peisser, die Aschacher Paul Wolfesberger und Johann Rieder(er)

113 StadtA Wels, Hs. 2347, Welser Bürgerbuch 1661–1773, fol. 45v (78v). Zur Publikation des Testaments der bürgerlichen Handelsfrau Maria Salome Kolbin, verwitwete Bernhardin, siehe ebd., Hs. 53, Ratsprotokolle 1710–1712, fol. 6v (Ratssitzung vom 17. Januar 1710). Kolb starb 1729/30. Vgl. die Einträge in den Steueranschlagsregistern zu 1729 und 1730, als erstmals dessen Witwe genannt ist. Ebd., Hs. 887, Steuer-Anschlag-Register Wels 1729, fol. 43v; ebd., Hs. 888, Steuer-Anschlag-Register Wels 1730, fol. 43v.

114 Prenzis wird in seinen Ansuchen um Verleihung des Bürgerrechts als ehemaliger Vollmayrscher Handelsdiener bezeichnet. Dabei dürfte es sich um das Unternehmen von Nikolaus Vollmayr handeln. Zu dessen Beziehungen nach Nürnberg siehe Friedhelm Büser, Die Geschäfte der Familie Finck in Nürnberg (Vorgeschichte der Drogerie Bäumler am Nürnberger Hauptmarkt Nr. 5), in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 53, 1965, S. 259–344, hier: S. 298.

115 StadtA Wels, Hs. 53, Ratsprotokolle 1710–1712, fol. 49r, 55r, 57v, 86r.

116 StadtA Wels, Hs. 2347, Welser Bürgerbuch 1661–1773, fol. 48r (81r). Siehe ebd., Hs. 53, Ratsprotokolle 1710–1712, fol. 62v (Ratssitzung vom 8. Juni 1712), fol. 74r (Ratssitzung vom 13. Juli 1712).

117 Die Herkunft Preißls und Reichs ist unklar. Zu Zwilling siehe Peter Höfer, Deutsch-französische Handelsbeziehungen im 18. Jahrhundert. Die Firma Breton frères in Nantes (1763–1766), Stuttgart 1982, S. 163.

oder der Nürnberger Heinrich Krochmann auf der Donau verschickten.¹¹⁸ Insgesamt umfasste 1718 der in Aschach registrierte Tabak der 20 wichtigsten Händler 933 Zentner.¹¹⁹ Auch eine Analyse der Daten für 1721 ergibt ein ähnliches Bild der deutlichen Spitzenstellung der Welser Kolb und Prenzis.

1724, im Jahr nach der Einführung der Tabakadministration, sah die Situation ganz anders aus: Der Tabakimport auf der Donau erfolgte wie im Patent vom 11. März 1723 vorgesehen fast ausschließlich über das kaiserliche Tabakamt in Linz bzw. über dessen Administrator Johann Leopold von Hagenthal, während das Wiener Tabakamt nicht aus dem Raum der Oberen Donau beliefert, sondern über die Tabakfabrik in Hainburg bzw. mit Rohtabak aus Ungarn versorgt wurde. Die private Kaufmannschaft spielte hingegen keine Rolle mehr. Dieser Befund gilt auch für die ausgehenden 1720er Jahre. Sichtbar ist der generelle Rückgang des Tabakimports über die Donau, der deutlich unterhalb der Mengen, die allein Kolb und Prenzis 1718 verfrachten ließen, lag. Ausgehend von einem äußerst niedrigen Niveau 1728 ist jedoch Ende des Jahrzehnts ein Anstieg der Importe durch einzelne Kaufleute feststellbar.¹²⁰

Tabelle 4: Tabaktransporte an der Maut Aschach 1724, 1728–1730 in Zentner*

	Bezieher/Kaufmann	1724	1728	1729	1730
Tabak	Tabak(administratoren)amt Linz	1.185	406	242	436
	Tabakamt Wien	0	7	0	1
	Sonstige	**153	10	26	48
Tabakblätter	Tabakamt Wien	0	0	100	0

* *Auf Zentner gerundet. Die kleineren Mengen spezieller Tabaksorten oder -qualitäten (Brasiltabak, gelber, roter, schwarzer, Ennser, Hanauer Tabak, (Spanischer) Schnupftabak/Rappétabak, Rauchtabak etc.) bzw. Tabakproben, die allesamt statistisch irrelevant sind, wurden nicht berücksichtigt. Es handelt sich hierbei also um Mindestmengen. Wenige fehlende Mengenangaben wurden auf Basis der Mautzahlungen ergänzt. Quellen: Protokoll der Maut zu Aschach, OÖLA, Depot Harrach, Hs. 113 (1724), 117 (1728), 120 (1729), 121 (1730).*

** *Davon allein 105,5 Zentner auf den Namen des oberösterreichischen Tabakadministrators Johann Leopold von Hagenthal.*

118 Andere wichtige, von uns bisher örtlich nicht zuordenbare Tabakhändler waren 1718 etwa Jakob Tiefenthaller, Sebastian Pichler, Johann Georg Preßlmayr, Christoph Molterer, Franz Lizlfellner und Johann Reich.

119 Protokoll der Maut zu Aschach 1718, OÖLA, Depot Harrach, Hs. 104. Ohne kleinere Mengen spezieller Tabaksorten oder -qualitäten. Bei den angegebenen Summen handelt es sich demnach um Mindestmengen. Der Umfang der Tabaklieferungen lag zwischen 243 Zentner (Johann Adam Kolb) und 8 Zentner (Johann Heinrich Allius).

120 Größere Lieferungen von Kaufleuten: 1728: Thomas Joseph Hübner (Passau): 29 Zentner; Augustin Wildner (Ulm): 3,5 Zentner; 1729: Johann Heinrich Allius (Regensburg): 36 Zentner; Augustin Wildner: 8 Zentner; Franz Widhalm (Aschach): 6 Zentner; Matthias Prenzis (Wels): 6 Zentner; 1730: Heinrich Krochmann (Nürnberg): 35 Zentner; Augustin Wildner: 9,5 Zentner; Johann Heinrich Allius: 2,5 Zentner. Zur Herkunft Hübners siehe Holger Schulten, Passauer Hausgeschichten, Passau 1994, S. 36.

3.2.2 Kaufmännische Strategien in Zeiten des Monopols: Heinrich Krochmann 1723 und 1731

Über den Nürnberger Unternehmer Heinrich Krochmann und dessen Gesellschaft Heinrich Krochmann & Co. sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. Ihre Tätigkeit im Donaauraum ist aus mehreren Gründen interessant: Krochmann war mindestens von den 1710er bis in die 1730er Jahre im Österreichhandel engagiert, sodass seine Aktivitäten über einen längeren Zeitraum verfolgt werden können. Er bzw. seine Firma handelte – wie die Oberdeutschen generell – mit unterschiedlichen Gütern, war aber auf bestimmte Warengruppen spezialisiert; Krochmann & Co. waren – ebenfalls wie andere Händler – nicht nur auf den Südosthandel beschränkt und können somit als exemplarisch für das Agieren süddeutscher Handelshäuser angesehen werden. Schließlich gehörte Krochmann zum Typus des Kaufmanns der Merkantil- oder Monopolepoche, der durch den Betrieb einer Manufaktur Produktion und Handel in einer Hand vereinte.

Krochmann stammte wie einer seiner Mitgesellschafter, Hermann Behrens, aus Hamburg.¹²¹ Behrens heiratete eine Tochter des Nürnberger Kaufmannes Peter Geiger und damit in das Familien- und Geschäftsnetzwerk der Firma Wernberger & Geiger ein.¹²² Der zweite Mitgesellschafter von Krochmann & Co. war Wilhelm Gottfried Hörmann von Guttenberg, der aus einer Augsburger Familie stammte und wie seine Kompagnons Ende des 17. Jahrhunderts nach Nürnberg zugewandert war.¹²³ Er war mit Maria Magdalena Wolf, einer Tochter des Eisen- und Nagelhändlers Johann Bernhard Wolf, verheiratet und wurde der Schwiegervater Heinrich Krochmanns.¹²⁴ Die Gesellschaft Heinrich Krochmann & Co. wurde 1717 gegründet und endete 1728/29; ab 1729 wurde das Unternehmen unter Beibehaltung des Firmennamens von Krochmann allein weitergeführt.¹²⁵ Die geschäftlichen Ak-

121 Vgl. zum Folgenden Seibold, Erfolg, S. 379–384. Ein Porträt Krochmanns mit seinen Lebensdaten ist überliefert im StadtAN [Stadtarchiv Nürnberg], E 17/II, Loeffelholz/Porträtsammlung 1583. Zu seinem Tod 1749 und seinen öffentlichen Funktionen siehe auch Johann Ferdinand Roth (Hrsg.), Verzeichnis aller Genannten des größeren Raths von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten mit historischen Nachrichten. Nürnberg 1802 (ND Neustadt/Aisch 2002), S. 156.

122 Behrens wurde Teilhaber der Gesellschaft von Johann Wernberger und Johann Geiger – Johann war ein Neffe von Peter und ist nicht zu verwechseln mit dem Ennser Johann Geiger –, die den Firmennamen Wernberger & Geiger von Sebastian Wernberger und Peter Geiger übernahmen. Vgl. [Riederer], Negocianten, S. 101–103; Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels, Bd. 2, S. 114f.; Bog, Kaufleute, S. 99f.; Seibold, Erfolg, S. 380; Serles, Metropole, S. 106f.

123 Seibold, Erfolg, S. 381.

124 Ebd.

125 Der Vertrag sollte 1718 in Kraft treten und bis 1726 gültig sein; kündigte keine der Parteien vor dem Ende des siebten Jahres, verlängerte sich die Laufzeit um weitere zwei Jahre bis 1728. Behrens war offenbar finanziell nicht in der Lage, sich an der Gesellschaft zu beteiligen; stattdessen brachte seine Ehefrau Kapital ein. Laut Seibold, Erfolg, S. 381, war auch Maria Magdalena Hörmann an dem Unternehmen beteiligt, was aus den uns vorliegenden Akten nicht hervorgeht. Vgl. den Handelskontrakt zwischen Heinrich Krochmann, Catharina Barbara Behrens,

tivitäten der Gesellschaft sowie ihrer Mitglieder lassen sich nicht vollständig beschreiben. Hörmann brachte beispielsweise seine Knopffabrik und die Knopfhandlung in Frankfurt ausdrücklich nicht mit in die Firma ein, Behrens handelte offenbar mit Sensen, u. a. nach Riga, und war auch in Linz tätig.¹²⁶ Im Rahmen der Gesellschaftsverträge wurde ausdrücklich der Sensenhandel aus der Steiermark über Salzburg geregelt.

Die Aschacher Mautprotokolle ermöglichen einen systematischen Einblick in die Tätigkeit der Gesellschaft bzw. des von Krochmann in Eigenregie geführten Unternehmens Krochmann & Co. im Donauraum: Tatsächlich lag im Export von Eisen- und Stahlwaren (Messer, Sensen, Sicheln, Strohmesser, Schmiedeeisen) eine der Hauptaktivitäten der Firma. In den Donauraum eingeführt wurden vor allem Farbhölzer, Fisch, Leder und Tabak. Letztere Ware importierte Krochmann bereits in der Zeit des freien Handels über die Donau, ohne auch nur annähernd die Quantitäten der Welser Tabakhändler zu erreichen.

Wie umkämpft der Tabakmarkt war, der die Kaufleute zur Kooperation mit den Inhabern der Monopole zwang, belegt ein abschriftlich erhaltener Briefwechsel zwischen Krochmann und seinen Mitgesellschaftern Behrens und Hörmann aus dem Jahr 1723 und damit vom Beginn der Tabakadministration unter Johann Leopold Hagenthal in Oberösterreich.¹²⁷ Krochmann befand sich auf dem Linzer Bartholomäi-Jahrmarkt (um den 24. August) und berichtete seinen Kompagnons von seinen bisher ergebnislos verlaufenen Gesprächen mit Hagenthal und dessen Verwalter. Hagenthal habe mitgeteilt, dass ihm jedermann gerne dienen würde, woran Krochmann zwar zweifelte, jedoch vermutete, dass die Konkurrenz den Ausgang der Verhandlungen aufmerksam verfolge. Auf Krochmanns Angebot, mit Hagenthal „commune massa“ zu machen, habe dieser noch keine Erklärung abgegeben. Trotzdem zeigte sich Krochmann zuversichtlich, mit Hagenthal fertig zu werden und mindestens zwei Drittel des Geschäfts zu erhalten. Er bemühe sich nun, die Vermögensverhältnisse Hagenthals zu eruieren, und werde dafür dessen Anwalt („seinen doctor“) befragen und notfalls auch bestechen. Außerdem werde er einen Vertrag entwerfen lassen. Von seinen Kompagnons, besonders von Behrens, wollte Krochmann wissen, ob sie seiner Meinung seien, dass der Gewinn, *so dieser gefahrlicher handell tragen möchte*, bis er die Investitionssumme von 12.000 bis 15.000 fl. erreicht habe, nicht ausgeschüttet werden sollte. Den Zeitraum, bis dieses

Hermann Behrens und Wilhelm Gottfried Hörmann, StadtAN, E 9/380, „*Heinrich Krochmann und Comp.*“ (1717–1730), fol. 8r–14r und beiliegende Akten. Zum Ende des Unternehmens und zu der Übernahme des Firmennamens durch Krochmann allein siehe ebd., E 8, Handelsvorstand 4157a, Nr. 1.

126 Vgl. „*Etliche puncten, worüber den 21. May 1717 von dem herr[n] Behrens versprechen und erleüterung begehrt worden*“, StadtAN, E 9/380, „*Heinrich Krochmann und Comp.*“, Nr. 4, fol. 5v–6v.

127 Heinrich Krochmann an seine Mitgesellschafter Hermann Behrens und Wilhelm Gottfried Hörmann, Bartholomäimarkt Linz, August 1723, StadtAN, E 9/380, „*Heinrich Krochmann und Comp.*“, fol. 17v–18r; Hermann Behrens und Wilhelm Gottfried Hörmann an ihren Mitgesellschafter Heinrich Krochmann nach Linz, [Nürnberg], 1723 August 26, ebd., fol. 18r–19r.

Ziel erreicht sei, schätzte Krochmann auf drei bis vier Jahre. Dass es um größere Summen im Tabakgeschäft gehe als früher, unterstrich er damit, dass die Hofkammer nun um bis zu 400.000 fl. mehr verdiene als mit dem vorangegangenen Aufschlagssystem.¹²⁸ Krochmann bat seine Partner, sich im Geheimen zu beraten und ihm klar und deutlich mitzuteilen, ob sie in das Geschäft einsteigen möchten, sodass er mit Hagenthal einen Vertrag abschließen und diesen bei der Stadt Linz registrieren lassen könne. Bei einer zweideutigen Antwort seiner Konsorten werde er nichts unternehmen. Abschließend sprach er die Mahnung aus, dass eine zögerliche Haltung angesichts der abwartenden Konkurrenz schaden würde: *einmahl bleibts gewiß, kommen wier aus den handel, so kommen [wir] hart wieder dazu und sobald die andern mercken, daß wiers wagen, werden sie alle wollen dienen*“

In ihrem Antwortschreiben gaben Behrens und Hörmann Krochmann volle Rückendeckung: Sie glaubten gerne, dass ein Geschäftsabschluss mit Hagenthal nicht schnell zu machen sei, außerdem sei es *in solchen kitzlichen handel woll noht, alle vernunfft zusahmen zuspinnen*; auch werde ihm der Linzer Stadtschreiber Stadler¹²⁹ gute Dienste bei der Erstellung eines Vertrags leisten. Verhandlungen mit den Mitbewerbern, insbesondere dem Nürnberger Anton Marggraff,¹³⁰ die als Partner hinzugenommen werden könnten, hielten Behrens und Hörmann für verfrüht, da zunächst die übrige Konkurrenz ausgeschaltet werden müsse: *daß der herr [Krochmann] mit herrn A[n]t[on] Margroff uber diesen handel conferiert und mit ihm causam commune zumachen, denckht uns woll etwas zu frühe gethan zu sein, den er liegt auch mir [Behrens] auf der lausch und will sehen (wie es der herr auch von andern vermeint), wie es mit der zahlung an uns ergehe; ihme wolten endlich vor andern gerne auch was davon vergönnen, allein, die andern müßen aus den weg geraumet werden, den es ist den herrn selbst bekant, wie durch diverse sodan der preis verderbet wird*. Insgesamt stimmten Behrens und Hörmann Krochmanns Einschätzung, dass die Neuordnung des österreichischen Tabakwesens Gewinnchancen eröffne, zu. Abgesehen von weiteren Vertragsbedingungen, die in dem Schreiben diskutiert werden, hatten Behrens und Hörmann ihrem Mitgesellschafter in Linz einige Informationen zu ihrem angestrebten Geschäftspartner zu bieten. So informierten sie ihn über die Kreditwürdigkeit Hagenthals: Dieser sei *woll dato kein capitallist, er ist aber ein einiger Sohn seines vatters in Mauthausen, der ein capitalman sein soll, und der herr Kohler alda und in Steyer können Nachricht geben*.

Der kurze Briefwechsel zwischen Krochmann und seinen Kompagnons in Nürnberg bietet einen aufschlussreichen Einblick in die kaufmännische Analyse des

128 Aus den Abrechnungen der Hofkammer ist ersichtlich, dass bis 1722 die Generalverpachtung des Aufschlags 66.600 fl. jährlich eingebracht hatte; für 1722/23 war eine jährliche Pachtsumme von 103.000 fl. vorgesehen. Siehe die Aufstellung bei Schmidt / Schön, Geschichte des Tabakgefälls, S. 32.

129 Zu Ignaz Bonaventura Stadler siehe Ludwig Rimpl: Die Linzer Stadtschreiber, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1967 (1968), S. 249–317, hier: S. 299–302.

130 Spezerei- und Materialwarenhändler in Nürnberg. Siehe: Jetztlebende Kauffmannschaft In und ausser Deutschland. Erster Versuch, Leipzig 1743, S. 233. Siehe auch im Online-Recherchesystem des Stadtarchivs Nürnberg die Akten zu „Marggraf, Anthoni“.

oberösterreichischen Tabakmarkts, als dieser 1723 neu geordnet und der Administration Hagenthals unterstellt wurde. Einig waren sich die Partner über die größeren Gewinnaussichten, die freilich nur zu realisieren waren, wenn ein Vertrag mit dem neuen Administrator zustande kam. Die Konkurrenz, die offensichtlich nicht schlief, sondern die Verhandlungen aufmerksam verfolgte, wartete anscheinend den Fortgang der Gespräche ab, schien aber bereit zu sein, bei positiven Rahmenbedingungen selbst aktiv zu werden. Um den angestrebten Gewinn, den ein exklusiver Vertrag mit dem Monopoladministrator erwarten ließ, tatsächlich realisieren zu können, erschien es daher wichtig, die Konkurrenz auszuschalten. Gleichzeitig strebte man eine gute rechtliche Absicherung des möglichen Kontrakts an und holte, um auch hier das Risiko dieses offensichtlich als nicht ungefährlich eingestuften Geschäfts zu minimieren, Informationen über die Kreditwürdigkeit des präsumtiven Geschäftspartners Hagenthal ein.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist unklar, ob sich die Erwartungen von Heinrich Krochmann & Co., einen lukrativen Vertrag mit Hagenthal abschließen zu können, erfüllten. Spätestens in den ausgehenden 1720er Jahren spielte der Tabakhandel für die Firma Heinrich Krochmann & Co. aber eine offenbar stark zunehmende Rolle: Als 1727 in Bayern das Tabakmonopol wiedereingeführt wurde, sollte der gesamte Import auswärtiger Erzeugnisse von Heinrich Krochmann abgewickelt werden,¹³¹ der diese monopolistische Stellung trotz der sich ab 1730 immer wieder ändernden organisatorischen Rahmenbedingungen des bayerischen Tabakwesens behaupten konnte. Nicht nur in Bayern, auch in Österreich konnte Krochmann seine Marktanteile Anfang der 1730er Jahre erheblich ausweiten. Lief der Tabakimport auf der Donau bis 1730 noch größtenteils über das Linzer Tabakamt, führte Krochmann auf diesem Weg 1731 die mit Abstand größten Mengen Tabak in die österreichischen Länder ein.

Tabelle 5: Wichtige Tabaklieferanten an der Maut Aschach 1731 (in Zentner)

Heinrich Krochmann	Nürnberg	774
Tabakamt	Linz	162
Johann Franz Widhalm	Aschach	16
Augustin Wildner	Ulm	12

1737 gründete Krochmann auf seinem Herrnsitz in Schniegling bei Nürnberg eine Schnupftabakfabrik, die der Versorgung Bayerns dienen sollte.¹³² Seine Stellung als Marktadjunkt und damit als einer der Kontrolleure des Nürnberger Banco

131 Nadler, Genuss, S. 109, 215; vgl. ebd., S. 120f.

132 Art. „Schniegling III“, in: Robert Giersch / Andreas Schlunk / Bertold Frhr. von Haller: Burgen und Herrnsitze in der Nürnberger Landschaft. Ein historisches Handbuch nach Vorarbeiten von Dr. Gustav Voit, Lauf a. d. Peg. 2006, S. 390–392, hier: S. 391; Nadler, Genuss, S. 215; Seibold, Erfolg, S. 382.

Publico hinderte Krochmann offenbar nicht daran, Ende der 1730er Jahre jährlich über 1.000 Zentner Rohtabak zu produzieren und, ohne die Beschau- oder Waaggebühren zu leisten, aus Nürnberg auszuführen.¹³³ Wie eng Kooperation und Konkurrenz im Tabakgeschäft beieinander lagen, belegt die Auseinandersetzung mit dem kurbayerischen Tabakpächter Johann Christoph Best, der seit 1738 auch den Appalt in der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach innehatte. Als Best im nahen Schwabach ebenfalls eine Tabakfabrik gründen wollte, kündigte Krochmann an, diesem Unternehmen *den Hertzstoß* geben zu wollen.¹³⁴ Der Konflikt mit Brandenburg-Ansbach eskalierte 1741, als markgräfliche Truppen die Krochmannsche Tabakfabrik militärisch besetzten und teilweise beschädigten.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Anhand von Tabakproduktion und -handel können die Möglichkeiten und Grenzen kaufmännischer Tätigkeit in der Formierungsphase staatlicher Monopolpolitik seit dem 17. Jahrhundert exemplarisch untersucht werden. Während die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen des Tabakhandels in den österreichischen Donauländern ob und unter der Enns häufiger Gegenstand mehr oder weniger lückenhafter und fehlerhafter Darstellungen waren, stand der Tabakhandel selbst bisher nicht im Fokus der Forschung. Im Gegensatz zu bereits seit dem Mittelalter fiskalisch und kreditwirtschaftlich genutzten Gütern des Massenkonsums – in Österreich in erster Linie Wein – etablierten sich in Europa der Anbau, das Rauchen und Schnupfen des Tabaks erst seit dem frühen 17. Jahrhundert. Die Verbreitung des Tabakgenusses stand in diametralem Gegensatz zur massiven öffentlichen Polemik gegen die neue Modedroge, wobei aus obrigkeitlicher Sicht häufig erhöhte Brandgefahr und mögliche Versorgungsengpässe mit Getreide als Argumente gegen den Tabakkonsum bzw. -anbau angeführt wurden.

Auch in den österreichischen Donauländern war das Rauchen spätestens seit den 1630er Jahren verbreitet; in den 1650er Jahren begann die Produktion von inländischem Tabak im Rahmen der grundherrschaftlichen und städtischen Ökonomien. 1670 griff der Landesfürst zunächst in Österreich ob der Enns durch die Vergabe eines Importmonopols in den vorher nicht speziell regulierten Markt ein; 1676 erhielt der Ennser Tabakfabrikant Johann Geiger ein Erzeugermonopol für die Länder ob und unter der Enns, und 1678 wurde auch ein Importmonopol für Österreich unter der Enns vergeben. Wirtschaftspolitische Konzepte lagen diesen Maßnahmen kaum zugrunde. Zwar verwiesen die Begünstigten auf den Nutzen für die Landesökonomie durch die Verarbeitung des Tabaks im Inland, das Zurückdrängen auswärtiger Kaufleute, die Kontrolle der Anbauflächen oder auf die dem Landes-

133 Tabakvorgeher an das Losungsamt, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 44e, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Akten S I 122 (17), unfol.; Nadler, Genuss, S. 212.

134 Ebd., S. 216.

fürsten zugutekommenden Mauteinnahmen; gemessen am kaiserlichen Finanzbedarf lagen diese Einkünfte jedoch auf einem sehr niedrigen Niveau. Besonders die Vergabe der frühen Importmonopole entsprach der traditionellen Verpachtung landesfürstlichen Kammerguts (v. a. Grundherrschaften, Mauten) an adelige Gläubiger oder Günstlinge. Theoretisch eröffnete sich durch das Appaltsystem eine Möglichkeit, die vom Steuerbewilligungsrecht der Stände unabhängigen fürstlichen Einkommen zu erhöhen. Die Appaltatoren kooperierten von Anfang an mit Kaufleuten als Unterpächter, die für das operative Geschäft zuständig waren; erst 1694 traten für Oberösterreich sowie 1703 für Niederösterreich Kaufleute auch nominell an die Spitze des Appaltsystems. 1704 wurden in Ober- und Niederösterreich die Monopole abgeschafft und durch die Besteuerung des Tabakanbaus und -handels ersetzt. Knapp zwei Jahrzehnte später kehrte man zum Monopolsystem zurück, gründete ärarische Tabakfabriken und unterstellte den Tabakverschleiß Konsumtions-Administrationen.

Diese Einschränkungen des Tabakmarkts, sowohl was die Verarbeitung des inländischen als auch den Import ausländischen Tabaks anbelangt, müssen berücksichtigt werden, um die Quellen zum Tabakhandel interpretieren zu können. Um die wesentlichen Akteure dieses Geschäfts zu identifizieren, ist auf bisher wenig bearbeitete Rechnungsbücher von Mauten, Stadtwaagen und Niederlagen zurückzugreifen.

Im Zentrum der Analyse standen zunächst die Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems, die zwar ediert vorliegen, wegen ihrer fragmentarischen Überlieferung aber vor allem für die frühen 1660er Jahre aussagekräftig sind. In Krems waren zu jener Zeit fast ausschließlich Regensburger, Linzer, Wiener und Nürnberger Händler aktiv, wobei aus Nürnberg zwar wahrscheinlich große Mengen an Tabak bezogen wurden, einzelne Kaufleute aus Linz, Regensburg und Wien aber bei der Distribution der Ware tonangebend waren. Dieser Befund gilt zunächst nur für Krems. Die engen Geschäftsverbindungen der Nürnberger Firma Wernberger & Geiger zu den Ennser Tabakfabrikanten und Appaltatoren Johann Geiger und Johann Höllinger belegen die Bedeutung Nürnbergs für das österreichische Tabakwesen. Auch die Orientierung an den Nürnberger Tabakpreisen und die Beschäftigung Nürnberger Meister in der Ennser Fabrik lassen auf eine deutliche Vorbildfunktion, wenn nicht gar Dominanz des Nürnberger Tabaks im Donaauraum schließen.

Als zweite serielle Quelle wurden die Rechnungsbücher der Aschacher Donaumaut herangezogen. Die bisher auswertbaren Daten stammen aus dem Zeitraum von 1718 bis zum Beginn der 1730er Jahre und umfassen damit die letzten Jahre des freien Handels zwischen 1706 und 1723 sowie die Anfangsphase des darauf folgenden Administratorensystems. Eine Analyse des Jahres 1718 zeigt die Vormachtstellung von Welser Händlern beim Tabakimport nach Österreich ob der Enns in den ausgehenden 1710er Jahren, was die Kontinuität der Bedeutung dieser oberösterreichischen Stadt, in der bereits der Unterappaltator Matthias Dizeny ansässig gewesen war, für den Tabakhandel belegt. Mit Kaufleuten aus Linz oder Aschach waren auch andere Oberösterreicher mindestens ebenso aktiv wie süddeutsche Kaufleute. Mit der Einrichtung der Administrationen kam der Tabakimport durch

einzelne Kaufleute auf der Donauroute fast völlig zum Erliegen. Erst mit den frühen 1730er Jahren wird mit dem Nürnberger Heinrich Krochmann wieder ein einzelner bedeutender Importeur fassbar.

Der österreichische Tabakhandel, der im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Staatsmonopol werden sollte, stellt nach wie vor ein Desiderat der Wirtschaftsgeschichte dar. Den sinnvollsten Ausgangspunkt zukünftiger Forschungen bildet die weitere Erschließung serieller Quellen zum Handel im Donauraum. Einige Parameter sind freilich noch völlig unbekannt: Hierzu zählen etwa der Umfang der inländischen Tabakproduktion, die Bedeutung des Landtransports gegenüber der Donauroute, die Importmengen ungarischen Tabaks in den österreichischen Donauraum und schließlich das Ausmaß des epidemisch grassierenden Schmuggels.

ABSTRACT

In the course of the Thirty Years' War, tobacco started to appear as a stimulant and commodity in the Austrian Danube Region. Right from the beginning, the authorities' policies oscillated between free trade and prohibition, between moderate taxation and the fostering of private or government monopolies. Starting in 1670, all links of the supply chain – from the tobacco plants cultivation and the production of the various kinds of tobaccos all the way to wholesale and retail trade – were gradually subjected to the control of the sovereign and his administration. From 1784 on, the entire tobacco industry was put under control of the “Tabakregie”, a governmental monopoly company. While modern scholars have thoroughly focused on administrative issues, especially on the history of the “Tabakregie”, studies on the earlier period of tobacco production and trade in Upper and Lower Austria are virtually non-existent. In contrast to tea, coffee and cocoa, the tobacco plant could be cultivated in many parts of Europe. This accelerated this commodity's diffusion all over the continent and into all social classes. The present article offers a broad overview of the most important sources and of the current state of research for the Austrian Danube Region. It outlines the main processes that led from free trade to state monopoly in the second half of the 17th and first half of the 18th centuries. Relatively easy supply, conjoined to a constantly growing demand (for what was not a vital necessity) made tobacco both a lucrative merchandise and an ideal object for taxation. This study presents the key protagonists in the Austrian tobacco business around 1700, examines these actors' commercial strategies, and assesses the importance of the tobacco trade for the Habsburg treasury during the mercantilist period.

Anschrift der Autoren: Privatdozent Dr. Peter Rauscher & Mag. Andrea Serles, Universität Wien, Institut für Geschichte bzw. Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universitätsring 1, A-1010 Wien E-Mail: peter.rauscher@univie.ac.at, andrea.serles@univie.ac.at